

# Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 91.

Redaktions-Telephon No. 52.

Sonntag, den 23. Februar.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

## Morgen-Ausgabe.

Für den Monat März  
auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit

im Verlag Langgasse 27,  
bei den Ausgabestellen,  
den Zweig-Expeditionen

der Nachbarorte,

und bei sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## In der Reichstagswüste.\*)

Wer in den letzten Wochen hat Zeuge sein müssen der Beratungen des Reichstags — man könnte ohne Beleidigung des hohen Hauses auch schreiben: der sogenannten Beratungen des sogenannten Reichstages —, dem mußte mehr als einmal das Bibelwort einfallen: vox clamantis in deserto, die Stimme eines Rufers in der Wüste. Man weiß ja auch draußen, daß der Reichstag fast Tag für Tag beschlußunfähig ist, was es aber eigentlich mit dieser Beschlußunfähigkeit auf sich hat, das stellen sich die meisten Leser der Parlamentsberichte doch nicht mit voller Deutlichkeit vor. Zur Beschlußfähigkeit gehört die Anwesenheit von 199 Mitgliedern. Es ist keine Uebertreibung, wenn gesagt wird, von den rund 100 Sitzungen, die es in einer Tagung meist giebt, ist der Reichstag noch nicht an 20 Sitzungen beschlußfähig. Die Beschlußunfähigkeit ist aber nicht so zu verstehen, daß an der geselligen Zahl 199 nun etwa einige fehlen. O nein, sondern der Reichstag würde auch dann beschlußunfähig sein, wenn die Anwesenheitszahl auf 100, ja noch tiefer angezogen wäre. Selbst an langweiligen Tagen ist die Zahl der Zuhörer auf den Tribünen stets größer als die der Abgeordneten im Saal. Während ganzer Stunden bietet der Reichstag ein geradezu unheimliches Bild: es ist vorgekommen, daß Stunden lang wichtige Verhandlungen zwischen dem Bundesratspräsidenten und dem Hause mit heftiger Rede und ebenso heftiger Gegenrede vor einer Mitgliederzahl von noch nicht 20 geführt wurden. In solchen Fällen dienen die menschlichen Gefühle der Saalbesucher und Stenographen ein wenig dazu, die ungeheureren Lücken auszufüllen.

Man klagt fast in allen mehr oder minder parlamentarisch regierten Ländern über das Sinken des Ansehens der Parlamente. Wer in geschichtlichen Darstellungen die wahrhaft weisewolle Begeisterung geschildert findet, die im Jahre 1848 in Deutschland für das erste deutsche Parlament herrschte, der wird sich des Gedankens von der Hin-

\*) Nachdruck verboten.

fälligkeit aller menschlichen Ideale und nun gar der politischen nicht erwehren können. Die Zuhörer auf den Tribünen des Reichstags verlieren jedenfalls alle Ehrfurcht vor einer Volksvertretung, deren allergrößte Zahl sich selbst für überflüssig hält und Tage lang, ja Wochen lang den Sitzungen fern bleibt.

Nach dem strengen Wortlaut der Verfassung sind im letzten Jahrzehnt die meisten Gesetze in verfassungswidriger Weise zu Stande gekommen, denn die Verfassung verlangt einen beschlußfähigen Reichstag, also mindestens die berühmten 199. Es ist gar keine Seltenheit, daß über wichtige Gesetzesbestimmungen, ja über ganze Gesetze abgestimmt wurde mit Mehrheiten von etwa 25 gegen 15, und diese Zahlen stellen noch keineswegs die untersten Grenzen dar. Gäbe es bei uns einen Staats- und Reichsgerichtshof für Verfassungsfragen, so würde jeder deutsche Bürger eine begründete und erfolgreiche Klage anbringen können gegen die Rechtsgültigkeit der meisten neueren Gesetze.

Hierin, und nicht bloß in der wirtschaftlichen Bedeutung der Zolltarifvorlage, steckt der eigentliche Kernpunkt der gegenwärtigen politischen Lage. Mit einem beschlußunfähigen Reichstag läßt sich selbstverständlich nicht ein Gesetz mit mehreren tausend Einzelfragen beraten und zur Abstimmung bringen. Eine der vielen schlimmsten Folgen der regelmäßigen Beschlußunfähigkeit ist ja auch die, daß keine Schlußanträge gestellt werden können. Das heißt, gestellt werden könnten sie ja zur Noth, aber zur Abstimmung können sie nicht kommen, weil irgend ein Mitglied kurz vor der Abstimmung dem Präsidenten gegenüber nur die Beschlußfähigkeit des Hauses anzuzweifeln braucht, um ihn zu zwingen, entweder auszählen zu lassen und die Beschlußunfähigkeit durch eine Probe amtlid zu bejätigen, oder angesichts der gähnenden Leere des Saales auch ohne Probe zu verkünden: ja wohl, der Reichstag ist offenbar beschlußunfähig. Ohne die Möglichkeit aber, den ulerlosen Beratungen durch Schlußanträge Grenzen zu setzen, kann keine Minderheit zur Nachgiebigkeit gezwungen werden.

So ist denn auch im Reichstag bei allen Dingen, die nicht ihre Würde mit den Thatfachen verwechseln, die Ueberzeugung völlig durchgedrungen: der dem Reichstag vorliegende Zolltarifentwurf wird nicht nur niemals Gesetz werden, — er wird wahrscheinlich auch nicht einmal an das Plenum zurückkehren. Allah weiß es besser, aber es müßten im 20. Jahrhundert parlamentarische Wunder geschehen, wenn der deutsche Reichstag auch nur während 14 Tagen in einer Anzahl von 300 Mitgliedern zusammenzubringen wäre. Denn ungefähr 300 Mitglieder sind nöthig, um gegenüber dem leisen Versuch einer Obstruktion von der Linken die Beratungen im Plenum überhaupt vorwärts zu bringen, — ob bis ans Ziel, das ist eine andere Frage.

Die Zahl 300 ergibt sich durch folgende einfache Rechnung: Will die Linke Obstruktion machen, so wird sie ver-

langen, daß die Freunde des Zolltarifs, gleichviel in welcher Form, selbst die beschlußfähige Zahl von Mitgliedern stellen, also nahezu 200. Die entschlossenen Parteien der Linken zählen ungefähr 100, macht 300. Alle Kenner der Parteien wissen, daß es völlig ausgeschlossen ist, 200 Mitglieder des Centrums und der Rechten zusammen dauernd im Reichstag festzuhalten. Die Zahl 200 kommt auch dann nicht zu Stande, wenn die anwesende Anhängerzahl des Tarifs durch die national-liberalen Agrarier und Hochschützjöllner verstärkt wird. Man ist ja übrigens auch im Lande überall von der Ausichtslosigkeit der Tarifberatung überzeugt und es wird nicht einmal großes Aufsehen erregen, wenn die Regierung eines schönen Tages die ganze Vorlage zurückzieht.

Das wird wahrscheinlich zwischen Ostern und Pfingsten geschehen, nachdem der Reichshaushalt unter Dach ist, und noch einige andere Gesetze, die schon viel Arbeit verursacht haben, wie die Seemannsordnung, zu Ende gebracht sind. Aus alledem ergibt sich, daß dieser Reichstag keineswegs bis in den Sommer sitzen, sondern vor Pfingsten sein sanft-seliges Ende erreicht haben wird.

## Die Hygiene der Milch.

Eine jede Mutter kennt die außerordentliche Bedeutung der Kuhmilch für die Volksernährung. Das Schicksal von vielen Millionen junger Menschenfinder wird in den ersten Lebensjahren von diesen hervorragenden Nahrungsmitteln entschieden. Die Kindersterblichkeit wird sehr wesentlich von dem Gehalte der Kuhmilch bestimmt; von ihrer Güte hängt das Sein oder Nichtsein ab. Eine Reihe der schlimmsten Feinde des Kindes können ihren Ursprung in frischer oder verdorbener Milch haben. Allerdings soll nach den auf dem Londoner Tuberkulosekongress zuerst mitgetheilten Feststellungen auch die Milch von tuberkulosen Kühen die gleiche Gefahr für den Menschen nicht übertragen, auch nach den Untersuchungen Baumgart's soll der Mensch für die Kindertuberkulose unempfindlich sein und Köppler ist bei seinen Studien zu den gleichen Erfahrungen gekommen. Doch in der ärztlichen Welt werden bekanntlich die Ergebnisse dieser Untersuchungen noch mit großer Vorsicht aufgenommen. Aber auch wenn die Menschheit sich bisher ohne Grund vor der Kindertuberkulose gefürchtet haben sollte, so steht doch fest, daß durch den Verkehr mit Milch Scharlach, Cholera, die kindermördernde Diphtherie und der Unterleibs-Typhus verbreitet werden können. Alle Maßregeln für eine Hygiene der Milch haben sich daher auch namentlich gegen das Eindringen menschlicher Infektionsstoffe in dieselbe zu richten. Natürlich ist auch die Milch tuberkulosekranker Kühe als kein ideales Nahrungsmittel zu betrachten. Trotz aller wissenschaftlicher Feststellungen würde sich jede Mutter hüten, eine derartige Milch ihrem Kinde zu geben, wenn sie Kenntniß von ihrer Herkunft hätte, jeder Er-

## Fenilleton.

Nachdruck verboten.

### Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenber.

Salons Einst und Heute. — Das preussische Berlin und die deutsche Weltstadt. — Wichtige Veränderungen. — Beamtenthum und Diplomatie. — Eine Soirée beim rumänischen Gesandten K. Belbiman. — Georg Enesco. — „Lebende Bilder“ der Hofgesellschaft. — Porträt-Ausstellung von Julius Kraut. — Künstlerische Krisen. — Wer wird unsere königlichen Bühnen leiten?

Die „Berliner Salons“ waren vor einer Reihe von Jahrzehnten der beliebteste Gegenstand langer Abhandlungen sowohl, wie fenilletonistischer Schilderungen, und der schreiblustigen Barnhagen — um nur einen Namen zu nennen — hat uns genug Material darüber hinterlassen. Gelehrte, Schriftsteller, Künstler waren in erster Linie die Säulen jener Salons, die für das geistige Leben der damaligen Zeit einen wichtigen Mittelpunkt bedeuteten und die Anschauungen des gebildeten Bürgertums nicht unwesentlich beeinflussten. Das schnelle Wachstum Berlins zur Weltstadt brachte auch hier eine Umwandlung zu Stande, von allen Seiten, aus allen Theilen des wiedergegneten Vaterlands strömten der Bevölkerung neue Elemente zu, die bisher ziemlich abgeschlossenen Berliner Kreise erweiterten sich von selbst, der innere Zusammenhang lockerte sich, die Interessen wurden allgemeiner, frische Größen tauchten auf und verbunkelten den Ruhm der bisherigen Götter —, langsam verflüchtete die Lichte in einem Salon nach dem anderen. Auch die rasch gewachsenen materiellen Ansprüche hatten ihren Theil daran; die berühmtesten Gründerjahre sorgten dafür, daß mit der berühmtesten Berliner Einfachheit gehörig aufgeräumt wurde, mit dem heißen Wasser mit Peccofast und Butterbrot eingestrichelt, wie ein Couplet die hiesigen schöngeistigen Thees verspottete, war es vorbei, man verlangte mehr, viel mehr, und mit vielen Umständen verbundenen erheblichen Ausgaben für Geselligkeit, zumal für eine regelmäßige, waren die bescheidenen und bequemen gewordenen Vertreter und Ver-

treterinnen der „eingeborenen“ literarischen, wissenschaftlichen und künstlerischen Kreise nicht gewachsen oder wollten sich diesem Zwang nicht fügen.

Die Lücke wurde, wenn auch nur allmählich, durch unser höheres und hohes Beamtenthum, sowie durch die Diplomatie, die einheimische wie fremde, ausgefüllt; früher streng abgegrenzt und am liebsten ganz unter sich, erforderte nach und nach das freudige Leben der Millionenstadt auch in diesen Gesellschaftsschichten mehr Abwechslung und mehr Berücksichtigung der geistigen und künstlerischen Interessen, und es ergaben sich bei öffentlichen Festen und dergleichen nähere persönliche Beziehungen der bis dahin so abgesonderten Stände. Kaiser Friedrich und seine Gemahlin gingen mit schönstem Beispiel voran, andere fürstliche Familien folgten, und man weiß, wie weit bereits unter dem Fürsten Hohenlohe und ebenso jetzt unter dem Grafen Bülow die Pfosten des gastlichen Reichstanzlerpalais einer vornehmen und mannigfaltigen Geselligkeit geöffnet sind. Nicht nur: „was ist er?“ sondern auch: „was kann er?“ muß die Frage lauten, soll sich der rechte, belebende gesellige Klang einstellen.

Das zeigte sich bei einer kürzlich in der hiesigen rumänischen Gesandtschaft veranstalteten Soirée, die dem Talente zu Ehren veranstaltet ward, dem Talente eines jugendlichen rumänischen Violindirtuosen, Georg Enesco, der bloß auf wenige Tage in Berlin weilte, um hier zwei, von reichem Erfolge begleitete Konzerte zu geben. Trotz der nur kurz zuvor erfolgten Einladung war derselben ein aus mehr denn hundert Personen bestehender erwählter Kreis gefolgt und hatte sich am Sonntag Abend in den lichten, kunstgeschmückten Räumen der Gesandtschaft eingefunden, in denen sich Jeder dank der herzlichen Liebenswürdigkeit des Gesandten K. Belbiman und seiner ungemein gewinnenden Gemahlin mit den freundlich strahlenden, klugen Augen sogleich behaglich fühlte. Die Träger löbender Namen und Inhaber einflussreichster Stellen waren hier neben schönen, liebreizenden, eleganten Frauen versammelt — nichts Steifes und Betragenes, sondern von Anfang an der Charme einer empfangsfreudigen, frohsinnigen Geselligkeit ohne Etikettenszwang und Phrasenschwall. Am Arme seiner holden, jarten, blonden Gemahlin erschien Prinz Karl von Hohenzollern, in Figur und Mienen seinem Bruder, dem

rumänischen Thronfolger, gleichend, der Erbprinz Wilhelm von Hohenzollern, in der Oberstenuniform des ersten Garde-Regiments z. F., war allein gekommen, sich lebhaft unterhaltend und gern von seinen Reisen im Orient und den dort gewonnenen Eindrücken berichtend, frisch und ungezungen in seinem Wesen, nicht nur in seinem Aeußeren, auch in seinem Sichgeben dem Kaiser ähnelnd. Der russische Botschafter, Graf v. Osten-Saden, schien die Anstrengungen seines Jubiläums gut überwunden zu haben, von den anderen Vertretern der fremden Regierungen sah man die Botschafter bezügl. Gesandten Oesterreich-Ungarns, Italiens, Spaniens, der Türkei, Schwedens, Belgiens, Serbiens, Sachsens, Bayerns, hohe Beamte und Offiziere, Alle überragend die schlanke Figur des Hausministers, v. Wedel, neben welchem man den Oberhofmarschall Grafen Eulenburg und den Schloßhauptmann Grafen Carmer bemerkte, welcher lehterer den Hausherrn in seinen Repräsentationspflichten unterstützte und mit weitgewandter Freundlichkeit die gegenseitigen Bekanntschaften vermittelte, der zum ersten Mal Aufwachen gen erklärte, „weh Art und Name“ Jeder und Jede sei. Unter den Damen glänzte die schöne Gräfin v. Solms-Baruth, zu ihrer prunkvollen, weißen Toilette bildete das schlichte Schwarz der anmuthigen Hofdame, Gräfin Keller, einen Gegenfah, auch Frau v. Podbielskis zierliche Figur war von halbdunklem, schmelzbelegtem Rosium umhüllt.

Diese Soirée trat ein, als Georg Enesco die Geige zu Beethovens G-dur-Romange ansetzte, der Sarasates Zigeunerweisen folgten und sich Kompositionen von Seden, Bach, Saint-Saëns angeschlossen. Erstaufläge Technik verbindet sich mit weichstem, die Seele erfüllendem Ton, und bei Zarzard's Mazurka konnte man wirklich von einem Schlußchen der Saiten sprechen. Gebannt lauschte man den wunderbaren Tönen, die Alle derart ergriffen, daß erst, nachdem sie einige Zeit verhallt, der Beifall begeistert ausbrach. Dem kaum zwanzigjährigen, bescheidenen Künstler dürfte eine große Zukunft sicher sein. Fräulein v. Linsingen sang mit voller, sympathischer Stimme die Elisabeth-Arie aus dem „Tannhäuser“ und mehrere Lieder, welche verdiente Zustimmung fanden. Nach dem Konzert sorgte ein überaus reiches Büffet für die leibliche Stärkung, und blieb die Gesellschaft noch lange in angeregtester Weise vereint; „es ist der Ton, der die Musik macht“, sagt ein französisches

wachene würde sich mit Recht eckeln, ein derartiges Nahrungsmittel zu genießen. Der Kampf gegen die Kindertuberkulose muß daher unter allen Umständen fortgesetzt werden, sowohl in Rücksicht auf die Volksgesundheit, wie im wirtschaftlichen Interesse der Landwirtschaft.

Bekanntlich giebt es überall mehr oder weniger zweckmäßige behördliche Vorschriften, die dahin zielen, daß eine Milch von bestimmter Güte zum Verkauf gebracht wird. Aber alle diese Vorschriften, so wohlgemeint sie sind, geben dem Konsumenten doch nur einen geringen Schutz gegen die Uebertragung von Krankheiten durch die Milch. Und das ist auch nicht ihr eigentlicher Zweck, sondern sie wollen vornehmlich betrügerische Verfälschungen verhüten. Diesen ist die Milch in umfangreicher Weise ausgesetzt. Wenn die Verfälschung nur durch Entrahmung und Wasserzusatz geschieht, so kommt der Konsument noch günstig davon. In Deutschland besitzt man in den Milchfälscherkünstlern glücklicher Weise nicht die Virtuosität wie in anderen Ländern. In Paris wird geradezu eine gigantische Milchfälscherei betrieben. Sie gab vor einigen Wochen die Veranlassung zur Gründung der „Ligue pour la vie humaine“, die zwar allen Nahrungsmittel-fälschungen den Krieg erklärt, besonders aber den Zweck hat, den Parisern eine wirkliche Milch zu verschaffen. Das wird nicht leicht sein. Ein guter Kenner der Verhältnisse behauptet, daß die Milch in Paris so viele wässern oder rahmabschöpfende Hände durchwandert, daß man zahlreiche Schutzleute aufbieten müsse, um jede Betrügerei zu verhindern.

Die Wissenschaft hält eine Ueberscheidung der gesamten Milchherzeugung und des Verkaufs derselben für wünschenswert. Eine solche Ueberscheidung ist jedoch zur Zeit unmöglich, da die Milchherzeugung in einer außerordentlich großen Zahl von bäuerlichen Kleinbetrieben erfolgt, die ihre Milch überhaupt nicht auf den Markt bringen, sondern unmittelbar an die Verbraucher liefern. Da besonders in den bäuerlichen Kleinbetrieben oft die notwendige Sorgfalt und Reinlichkeit bei der Milchgewinnung und Zubereitung derselben fehlt, und da die Gefahr einer Durchsetzung der Milch mit menschlichen Infektionsstoffen eine nicht geringe ist, so strebt die Wissenschaft an, daß wenigstens sämtliche landwirtschaftliche Betriebe, die Molkeerzeugnisse in den Verkehr bringen, übernacht werden.

Die beste Gewähr für eine gute, auch den hygienischen Anforderungen am meisten entsprechende Milch bieten die Genossenschaftsmolkereien, deren es am 1. Juli 1901 in Deutschland 2047 gab. In deren eigenem Interesse liegt es, daß ein gesundes Personal vorhanden ist und ein gutes, vor jeder Infektion geschütztes Wasser für den Betrieb zur Verfügung steht, daß die Milch von gesunden Tieren reinlich gewonnen, reinlich verarbeitet, von dem in ihr enthaltenen Schmutz und etwaigen giftigen Keimen befreit wird. In der letzten Versammlung des „Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“ hat Professor Köppler auch auf die Vereinfachung der Milchkontrolle durch die Genossenschaftsmolkereien hingewiesen. Durch die Untersuchung einer Durchschnittsprobe aus einer derartigen Molkerei wird die Milch von allen an ihr beteiligten landwirtschaftlichen Betrieben geprüft. Auch die Einrichtung besonderer, unter dauernder ärztlicher und tierärztlicher Kontrolle stehender Anstalten zur Herstellung von Kindermilch bietet eine weitgehende Gewähr für gute und unschädliche Milch. Professor Köppler verlangte in der genannten Versammlung, die Verkaufsstellen von Molkeerzeugnissen regelmäßig nicht nur auf die Güte der Produkte zu kontrollieren, sondern auch festzustellen, ob das Personal gesund und die Räume geeignet seien. Der genannte Gelehrte würde die Herstellung einer völlig keimfreien Milch vom hygienischen Standpunkte aus befürworten, wenn nicht durch eine vollständige Keimfreiheit verbürgende Sterilisation die Beschaffenheit der Milch verändert würde. Er empfiehlt daher den Ver-

brauchern als Schutz gegen Ansteckung durch Milch, diese unmittelbar nach dem Ankauf abzukochen oder doch auf 85 Grad Celsius zu erhitzen und in demselben Gefäß kühl bis zum Gebrauch aufzubewahren.

Eine zweckmäßige Behandlung der Milch im Haushalt wird die meisten der mit ihrem Genuß verknüpften Gefahren beseitigen. Alle Autoritäten auf diesem Gebiete haben die Ueberzeugung, daß eine zweckentsprechende Behandlung normaler Milch auf dem Wege von ihrer Erzeugung bis zum Verbrauch die Kindersterblichkeit außerordentlich vermindern werde. Damit gewinnt die Behandlung dieses wichtigen Nahrungsmittels höhere soziale Bedeutung.

### Deutsches Reich.

**Soy- und Personal-Nachrichten.** Der Reichskanzler erhält einen neuen Adjutanten an Stelle des bisherigen Adjutanten Prinzen zu Salm-Salm, nämlich den Grafen zu Eulenburg, Oberleutnant im 7. Husarenregiment.

**Aufreizung gegen die evangelische Religion.** Aus Preßburg wird dem „N. W. Z.“ geschrieben: In der Druckerei der Preßburger katholischen literarischen Gesellschaft wurde im Vorjahre eine große Anzahl Flug-schriften unter dem Titel: „Barum werde ich auf keinen Fall protestantisch?“ hergestellt. Der Inhalt der Flug-schrift, als deren Verfasser ein Mitglied des Jesuitenordens bezeichnet wird, richtet sich gegen die „Los-von-Rom“-Bewegung und enthält derartige Angriffe auf den Protestantismus, daß der Untersuchungsrichter Wladar gegen die katholische literarische Gesellschaft die Anklage wegen Aufreizung gegen die evangelische Religion erhebt.

**Polnische Presse.** Ueber die Verbreitung der polnischen Presse in den zweisprachigen Gebiets-theilen des preussischen Staates werden von polnischer Seite Angaben gemacht. Danach bestehen in der Provinz Posen 9 täglich, 2 zwei- bis dreimal wöchentlich und 2 wöchentlich erscheinende Zeitungen bzw. Zeitschriften mit insgesammt 95,000 Abonnenten, in West- und Ostpreußen 7 Blätter mit 46,500, in Schlesien 4 Zeitungen mit 40,500 Abonnenten. Hierzu kommen noch der in Westfalen erscheinende „Wiarius“ mit 4000 und der „Dziennik Berlinki“ mit 1500 Bestellern, so daß sich eine Gesamtzahl von 187,500 Abonnenten polnischer Blätter ergibt. Naturgemäß ist der Leserkreis dieser großpolnischen Presse noch viel größer, da sich gewöhnlich mehrere Familien zu einem Abonnement zusammenschließen.

**Eine Abänderung der §§ 133 c und f der Gewerbeordnung** ersieht eine Joeben dem Reichstage eingereichte Petition des Centralvorstandes des Deutschen Werkmeister-Verbandes (Sitz Düsseldorf), nach der das Gehalt ähnlich wie bei den Handlungsgehilfen in Krankheitsfällen in voller Höhe fortgezahlt und die jetzt zulässige Kürzung der Kranken- und Unfallgelder vom Gehalt befreit werden soll. Begründet wird dieser Wunsch durch die unbetrübene Thatsache, daß die Aufwendungen in Krankheitsfällen fast stets höhere sind wie in gesunden Tagen, wodurch die meist zahlreiche Familie besonders in Mitleidenschaft gezogen wird. Weiter wird es als äußerst wünschenswert bezeichnet, nach den gleichlautenden Bestimmungen im Handelsgesetzbuch auch in der Gewerbeordnung festzulegen, daß Konkurrenzklauseln sofort nichtig werden, falls der Engagementsvertrag durch Verschulden des Prinzipals oder sonst ohne wichtigen Grund gelöst wird.

**Landschau im Reich.** Im Monat Januar 1902 wurden über Bremen 327, über Hamburg 558, über fremde Häfen (soweit ermittelt) 184, im Ganzen 1069 (Januar 1901: 663) deutsche Auswanderer befördert. Aus deutschen Häfen wurden neben den 885 deutschen Auswanderern noch 12,343 Angehörige fremder

Staaten befördert; davon gingen über Bremen 7311, über Hamburg 5032. — Die „Lübeckischen Anzeigen“ melden: Das Lübeckische Staatsbudget schließt mit einem Fehlbetrag von rund 300,000 Mk. ab. Hierzu kommt noch das Mehrerforderniß des neuen Beamten-etats in Höhe von 200,000 Mk., sodas rund 500,000 Mk. auf die Reservekasse anzuweisen sind.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. Februar.

**uc. Reminisceere!** Wenn viele wohl am heutigen Tage nicht der alte, wohlbekannte Waldmannspruch ein: Reminisceere . . . Nach Schnepfen suchen geh'. Oculi . . . Da kommen sie. Latere . . . Da ist das Wahre. Judica . . . Sind sie auch noch da. Palmarum . . . Tralarum. Quasimodogeniti . . . Halt, Jäger, halt, jetzt brühen sie.

Nun treffen sie schon vereinzelt ein, die langschnebeligen Vorboten des Frühlings, die so schamlos erwartet und so freudig begrüßt werden. Nicht immer freilich hält sich die Schnepfe an die alte Regel der Söhne Nimrods, sondern läßt auf sich warten und zeigt, daß sie ihre Launen hat, — warum denn auch nicht, man sagt ja die Schnepfe! Ein Feinschmecker eines früheren Jahrhunderts scheint zwar bezüglich des Geschlechts dieser wohl-schmeckenden Vögel gegentheilig Ansicht zu sein, denn in einem alten Büchlein von anno Tobal lesen wir: „Der Schnepf ist eynes von dem fürtrefflichen törtlichen Wildpret, so man mit samt dem Angeweid zu essen pflegt.“ Der alte Gourmand führt hier den richtigen Namen für die hauptsächlichste Delikatesse an, die uns der rostbraun gefiederte Gesell bietet: Die Eingeweide, denn diese sind es, aus denen der hochgeschätzte, — verzeih' mir den Ausdruck, lieber Leser, — Schnepfendreck besteht. Mit Speck, Weißbrot, Sardellen und Eigelb fein gehackt auf dünne Brod-schnitten gestrichen und bei mäßiger Hitze gebrätet, vermag das „Angeweid“ unseres Frühlingsboten selbst den verwöhntesten Gaumen zu fesseln. Die Jagd auf die Schnepfe ist nicht leicht, denn pfeilschnell steigt der Vogel oft empor, ehe noch der Wald-mann Zeit findet, ihm das tödtliche Blei zuzufenden. Am besten erlegt man den Langschnebel zu Zweit und in Begleitung eines Vorstehhundes, der mit einer Klingel versehen wird. Der eine Jäger folgt dem Hunde, der zweite kommt von der anderen Seite dem Hunde entgegen. Die Schnepfe ist nun gezwungen in die Höhe zu steigen und bildet damit ein besseres Zielobjekt als in dem ihrem Hebelkleid gleichenden Gestrüpp des Unterholzes. Der Schnepfenstrich dauert oft einige Wochen, oft nur einige Tage. Die Herbstschnepfen sind jedoch wegen ihrer Feinheit geschätzter als diejenigen, welche wir im Frühjahr erlegen.

**Guldigung für den Großherzog von Baden.** Die hier wohnenden Badener seien aufmerksam gemacht auf den im Eigenthum des „Tagblatts“ enthaltenen Aufruf anlässlich des bevorstehenden 50-jährigen Regierungsjubiläums Sr. Kgl. Hoheit des Großherzogs Friedrich von Baden und eingeladen zur Betheiligung an der aus diesem Anlaß in der Heimath geplanten Großherzog-Jubiläumstiftung. Sollten Landsleute bei der im März stattfindenden Hausammlung übergegangen werden, so können sie Gaben bei Herrn Kaufmann Louis Schüd, Langgasse 3, einhändigen. Auch Gaben von Reichsbankern, die ihre Verehrung für den Großherzog bezeugen wollen, werden dankend angenommen.

**Sprudeltreise um die Welt.** Zum Besten unseres neu zu errichtenden Schiller-Denkmal's sind bei Herrn Hof. Hupfeld hier, Bahnhofstraße 2, ferner eingegangen: Von Frau Marie Ostermann 50 Mk., Michael Meyer 20 Mk., August Bücher 10 Mk., F. F. 5 Mk., E. Otto in Biedrich 11 Mk., Th. W. 5 Mk., M. W. 10 Mk., A. Weiger 3 Mk., W. R. 1 Mk., Martin Wiener 20 Mk., E. D. 10 Mk., Karl H. A. Schnabel 10 Mk., Wilhelm Tschemacher 50 Mk., zusammen 205 Mk.

**Die Einheitsmarke.** Die zwischen dem Reichspostgebiet und Württemberg vereinbarten gemeinsamen Postwertzeichen werden nun, laut offizieller Bekanntmachung, mit dem 1. April eingeführt. Sie führen bekanntlich die neue Aufschrift „Deutsches Reich“, während es bisher „Reichspost“ hieß. Vom 1. April ab dürfen die älteren Marken, sowohl die früheren mit

Nachdruck verboten.

### Londoner Brief.

Ueberheizung in Deutschland. — Mangelhafte Heizvorrichtungen in England. — Ramine. — Wärmestufen in der Eisenbahn. — Theater. — Sir Henry Irving. — Beerdohm Tree. — Foreigu Villains. — Der geleseste Roman des Augenblicks.

— 18. Februar.

Nichts hat mich bei meinem letzten Besuch in der lieben Heimath so unangenehm berührt wie die Ueberheizung, die sich dort überall bemerkbar macht, in Privathäusern, im Theater, in den Restaurationen und auf allen Büreaus — vollends, wenn die Personen, die dort sitzen, nicht für die Kohlen zu bezahlen haben! — und nun gar erst in der Eisenbahn! Ich habe eine ganze Nacht mit 5 Personen in einem Abtheil zugebracht, und nicht einer von ihnen wollte ein Fenster offen haben. Wir hatten immer wieder dieselbe Luft einzuathmen, die von sechs Personen ausgeathmet wurde. Wie die Idee schon garstig ist! Und dazu die Hitze! Und wie sich in Deutschland Alle vor-sichtig einhüllen, sobald sie auf die Straße treten. Männer und Frauen, Niemand aber mehr, als unsere grimmigen Krieger auf der Promenade. Es braucht nur ein wenig kühl zu werden, flugs gehen die Manteltragen in die Höhe. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Ueberheizung in Deutschland eine Verweichlichung hervorruft; die doch recht bedauerlich ist.

Indem ich dies so im Einzelnen hervorhebe, habe ich noch den besonderen Grund dabei, daß, wenn ich jetzt auf die Rehr-seite, wie sie uns England bietet, verwirle, mich schwerlich Jemand im Verdacht haben wird, in Bezug auf Wärme selbst verweicht zu sein. Die Engländer wissen eigentlich garnicht, was wirkliche Heizung heißt. Freilich sie bedürfen derselben ja auch so viel weniger. Es giebt ja so selten wirkliche Kälte bei ihnen. Ofen kennen sie fast garnicht. Statt ihrer halten sie immer noch an den altmodigen Raminen fest, welche die Hitze zum Schornstein hinauf und eine oftmals erkaltete Portion Rauch ins Zimmer treiben. Die Ramine sind offenbar dazu da, daß sämtliche Hausbewohner erstens und vornehmlich den ganzen Tag an dem offenen Feuer „prodeln und stodeln“ können. Es ist merkwürdig, was für einen Reiz das haben muß! Sobann macht das offene Feuer einen behaglichen Eindruck, zumal wenn

Wort, bei einer Geselligkeit aber wird die Stimmung erheblich durch die Gastgeber beeinflusst — kein Wunder, daß man sich nach Ritternacht nur schwer von diesem glücklichen Heim und seinen Bewohnern trennt.

Die Mehrzahl der in der rumänischen Gesandtschaft eingeladenen Gewesenen fand sich zwei Tage später im Künstlerhaufe zusammen, wo zum Besten mehrerer Damenheime eine Vorstellung der Hofgesellschaft stattfand, deren Protector die junge Gemahlin des Herzogs Ernst Günther von Schleswig-Holstein — blond, schlant, freundlich — übernommen, und für welche sich die Comitätsdamen, namentlich Frau v. Rhein-baden, Frau v. Poddelski und Frau v. Thielmann, auf das Regsamste verwendet hatten. Und mit schönstem Erfolg, petuniär sowohl, wie künstlerisch. Der Saal war bis auf das allerletzte Plätzchen gefüllt mit einem Publikum, wie man es so „blau-bütig“ früher bloß auf den Subscriptionsbällen vereint gefunden. Eine ganze Reihe von Prinzen hatte sich eingestellt, Prinz Citel Friedrich, nicht mehr, wie einst, im lodigen Haar, aber groß, stattlich, dabei von freundlicher Bescheidenheit, Prinz Friedrich Wilhelm, dritter Sohn des Prinzen Albrecht, Erbprinz und Prinz Karl von Hohenzollern, Herzog Ernst Günther und Herzog Albrecht von Schleswig-Holstein etc., man müßte zum Theil den Gotthaischen Almanach ausschreiben, wollte man Alle nennen. Und wie unten, so auf der Bühne, wo echte und rechte Prinzen, Grafen, Barone, Excellenzen und sonstige hoch- und hochwohlgeborene Damen wie Herren die Prinzen und Edlen und übrigen altvertrauten Gestalten aus dem Märchenlande darstellten. Professor Julius Kraut, der bekannte Maler, hatte mit seinem künstlerischem Sinn die zehn lebenden Bilder gruppiert, und Max Müller die verbindende Dichtung verfaßt, die weit über ähnliche Texte hinausgeht und in eigenartiger Zusammenfassung romantischen Schimmer mit wahrer, dichterischer Empfindung vereint. In schmudem Gewand, mit den Abbildungen der lebenden Darstellungen, ist die von Viktor Hansmann hübsch komponierte Dichtung unter dem Titel: „Deutsche Märchen“ im hiesigen Verlag von Otto Elsner erschienen und wird gewiß Vielen außerhalb Berlins Freude bereiten.

Auch in diesem Fall blieb man noch gefellig beisammen und vereint später lodende Tanzweisen die junge Welt. In den Gemälde-räumen waren Büffels errichtet, und in einem der

ersten konnten fesselnde Vergleiche angestellt werden zwischen den hier höchst körperlich Umherwandelnden und ihren Bildnissen an den Wänden, da der betreffende Saal die Portrait-Ausstellung Professor Julius Krauts enthielt. Und diese Vergleiche — lebend wie gemalt sah man u. A. die Minister v. Poddelski, v. Rheinbaden, v. Wedel, General v. Dindlage, Friedrich Haase — zeugten für die hohe Kunst des Malers, nicht nur äußerlich zu „treffen“, sondern das charakteristische Wesen der Betreffenden zu erfassen und in gefälliger, dabei forscher Manier zum Ausdruck zu bringen. Nichts Glattes, Schablonenhaftes ist zu finden, frisch und packend ist diese Ausstellung, die für den Künstler einen tüchtigen Schritt vorwärts bedeutet.

In unserem Kunstleben krielt's jetzt an verschiedenen Stellen; in der Secession hat sich eine wichtige Trennung vollzogen, da viele Künstler der Bevormundung eines Einzelnen und seines dienstbeflissenen Händlers überdrüssig waren, und auch für die großen, akademischen Ausstellungen, wie für jene des Künstlervereins, zielt man auf eine andere, den modernen Ansprüchen mehr entgegenkommende Gestaltung hin. Man hält hier zu sehr noch am Alten, Vertrockneten fest, für den ver-zwickten Formelstram wäre mehr Impulsives, Temperamentvolles zu wünschen, ebenso wie für den verstaubten Moabitzeir Glashaus ein würdiger Kunstpalast — die ersten Schritte dazu sind ja Gott sei Dank eingeleitet.

Auf anderem künstlerischem Gebiet stehen gleichfalls wesentliche Veränderungen bevor. Der plötzliche Tod des Intendantur-Directors unserer königlichen Theater, H. Pierson, wird einschneidende Folgen haben, da Graf Hochberg regierungsmüde ist und kaum noch lange Chef der Hofbühnen bleiben wird, nachdem sein treuer Freund und Helfer von ihm gerissen ward. Mancherlei Namen werden für die Nachfolgerschaft Pierson's genannt, hoffentlich sind Alles nur Gerüchte, besonders das von einer Berufung Postaris — nein, der fehlt uns hier nicht! Am wünschenswertesten wäre eine getrennte Leitung beider Bühnen unter der obersten Führung des Intendanten, und die geeignetsten Männer für die beiden erwähnten Stellen haben wir ja hier: Oberregisseur Max Grube, als Schauspieler ebenso hervor-ragend wie als zielbewogter Director und verständnißreicher Dramaturg, und Kapellmeister Dr. M. u. d. Warum in die Ferne schweifen, wo das Gute so nahe ist?

dem Adler, als auch die jetzt laufenden mit der Germania, nicht mehr benutzt werden. Es empfiehlt sich daher, schon jetzt beim Einkauf der Briefmarken daran zu denken, daß man sich keine zu großen Vorräte anlege. Hat man trotzdem nach dem 1. April noch ältere Marken, so werden diese an den Postämtern bis Ende Juni umgetauscht — wobei die Reichspost das besondere Entgegenkommen zeigt, auch die älteren württembergischen Marken umzutauschen. Der Umtausch erfolgt natürlich nur gegen neue Marken, nicht gegen Geld. Die Postämter werden schon vom 20. März ab die neuen Marken verkaufen; verwendet werden dürfen sie aber erst am 1. April.

— **Kunstsalon Vanger** (Raunusstraße 6). Die gegenwärtig ausgestellten Gemälde sind nur noch heute (Sonntag) zu besichtigen. Montag bleibt der Oberlichtsaal wegen Aufstellung der Bilder der Frankfurt-Cronberger Künstler geschlossen.

— **Lichtbilder aus dem Burenkrieg.** Der Alldeutsche Verband hat mehrere Serien von Lichtbildern aus dem Burenkrieg herstellen lassen. Die Bilder, durchweg nach Original-photographien zum Teil von Rittmärgern hergestellt, geben ein umfassendes Bild von Land und Leuten, sowie vom Lager- und Kriegsleben auf der Burenseite und enthalten Darstellungen der bedeutendsten Kämpfe (Zugela, Spionkap, Maseling), sowie die Bilder der bedeutendsten Führer. Jede Serie umfaßt 75 vorzügliche Bilder. Dieselben können Vereinen jeder Art kostenfrei zur Verfügung gestellt werden gegen Bürgschaft und verkehrter Rücklieferung und Verpflchtung, den Reinertrag des betreffenden Vortragsabends unbekürzt an die Burensammlung des Alldeutschen Verbandes z. H. des Herrn H. B. Fischer, Berlin W. 35, Lühowstr. 85b, abzuführen. Diese hat bereits die Höhe von 465,000 M. erreicht.

— **Auch ein 50-jähriges Jubiläum!** Am 22. Februar 1852, also vor einem halben Jahrhundert, lieferten vier wohlbegüterte Landwirthe in Oberlahnstein Stoff zur allgemeinen Unterhaltung. Es waren dies die Landwirthe Peter Fischer, Wilh. Satori, Andreas Zipp und Joh. Heimbock, welche, nachdem sie Haus und Feld verkauft hatten, mit zahlreicher Familie nach Amerika auswanderten. Sechs junge Burschen im Alter von 24 bis 28 Jahren schlossen sich der Reisegesellschaft an, sodas Alles in Allem 30 Personen von Oberlahnstein auswanderten. Am 22. Februar (Fastnachtmontag) reisten die 30 Personen ab und landeten nach 46-tägiger Segelschiffahrt in Amerika. Bis jetzt ist einer dieser Gesellschaft zurückgekehrt und verlebt seine Tage in der alten Heimath bei bester Gesundheit. Es ist dies einer der damaligen jungen Burschen, Herr Joseph Frank.

— **Kaufet Zugesel.** Ganz unerwartete Erfolge hat der „Zugesel-Verein“ zu Wiesbaden (S. B.) mit der Einführung von Zugeseln erzielt. Die Nachfrage nach diesen Thieren ist sehr groß gewesen: sind doch in den letzten zwei Jahren 110 Stück geliefert worden. Wir verweisen auf die Annonce des Vereins in der heutigen Nummer, aus welcher die Lieferbedingungen ersichtlich sind. Jedermann ist berechtigt, Bestellungen zu machen. Geschirr und Wagen werden in gebiegener Ausführung zu sehr billigen Preisen geliefert.

— **Diebstahl.** Wie schon gemeldet, ist in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch in einem hiesigen Geschäft ein größerer Diebstahl ausgeführt worden; den Spitzbuben fielen u. A. folgende Gegenstände in die Hände: 1 Rodanzug, 1 Sackanzug, diverse Hosen und Westen, eine Anzahl Stoff- und Futterreste von verschiedener Größe und Qualität, ferner Cigarren, ein brauner Naturstoch und eine Partie alte und neue Briefmarken.

— **Besichtigung.** Die Herren Bauunternehmer Aug. Pawlitzky und D. Geiß aus Wiesbaden verkauften im Distrikt „Krummstück“ zu Biebrich einen größeren Wiesentempel an Herrn Ländereigentümer Louis Schürer von Birstadt, jetzt in Biebrich. Der Abschluß erfolgte durch das Bureau A. L. Fint in Wiesbaden. — Die v. Hoen-Smitz'sche Besichtigung, Sonnendegstraße 19, ging durch Vermittlung der Immobilien-Agentur von Heinrich Reifner, Seerodenstraße 27, in den Besig eines hiesigen Bauunternehmers über.

— **Kleine Notizen.** Am 24. d. M. feiern die Eheleute Wilhelm Schneider und Ehefrau, Katharina, geb. Christ, das Fest der silbernen Hochzeit. — Im Wahalla-Theater findet heute Sonntag, Nachmittags 4 Uhr, eine Kinder-Vorstellung statt; zur Aufführung gelangt „Hänsel und

Grete!“, Zauberkomödie von Brudens. Abends geht der unterwüthliche Schwant „Ostel Cohn“ in Scene. — Im Haupt-Restaurant konzertirt die Zigeunerkapelle.

**Vereins-Nachrichten.**

\* Der „Sachsen- und Thüringer-Verein“ macht heute einen Ausflug zu seinem Vereinsthätigen Herrn Ritter, Unter den Eichen.

\* Der „Bädergehülfen-Verein“ veranstaltet am Sonntag, den 23. Februar, 4 Uhr anfangend, in der Germania, Blatterstraße Nr. 100, ein Tanzfränzchen mit humoristischer Unterhaltung, wozu Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen sind, zumal den Besuchern einige vergnügliche Stunden bevorstehen.

\* Der „Wiesbadener Athleten-Klub“ veranstaltet heute Sonntag einen Ausflug nach dem „Burggraf“. Für Unterhaltung und Tanz ist bestens gesorgt. Der bekannte Auf- forderungs-Ringkampf findet um 6 Uhr statt zwischen den Herren Leo Salomon und dem Mitglied Karl Gpd. Es stehen hiermit den Besuchern einige genutzreiche Stunden in Aussicht. Anfang 4 Uhr.

\* Der Klub „Edelweiß“ veranstaltet heute Sonntag, von Nachmittags 4 Uhr ab, im Saale der Turngesellschaft eine humoristische Unterhaltung mit Tanz.

\* Auf die heute Sonntag in der „Männer-Turnhalle“ stattfindende humoristische Unterhaltung der Gesellschaft „Wildfang“ nebst Tanzfränzchen, von Nachmittags 4 Uhr ab, unter gefälliger Mitwirkung erster Humoristen und Sänger sei nochmals aufmerksam gemacht.

\* Im Verein „Frauenbildung-Frauenstudium“ wird Dienstag, den 25. d. M., Abends 6 Uhr, Frau Marie Stritt aus Dresden, erste Vorsitzende des Bundes deutscher Frauen-Vereine, im Saale der „Loge Plato“ über den Zweck und die Ziele des Bundes sprechen. Da im Oktober der Bund deutscher Frauenvereine seine diesjährige Generalversammlung hier in Wiesbaden abgehalten wird, so sollten diejenigen, die über das Wesen und die Bedeutung des Bundes im Klaren sind, nicht versäumen, sich durch Frau Stritt informieren zu lassen, zumal sie bei der hervorragenden rednerischen Begabung der Dame sicher sein können, daß ihnen der interessante Stoff auch in der angezogensten Form geboten wird.

\* **Wiesbaden, 22. Februar.** Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Befördert zu Leutnants der Reserve die Vicefeldwebel: Braune (Guben) des 2. Kass. Inf.-Regts. Nr. 88, Wislotti (Wiesbaden) des Inf.-Regts. v. Gerdsdorff (Ruhlf.) Nr. 80, Loop (Oberlahnstein) des 7. Bad. Inf.-Regts. Nr. 142, Leichter (Limburg a. L.) des Königs-Inf.-Regts. (6. Lothring.) Nr. 145, und der Bizamachmeister Wiegand (Wiesbaden) des 2. Kass. Feld-Art.-Regts. Nr. 63. Der Abschied bewilligt: Müller (Albert) (Oberlahnstein), Gr. v. Jech (Wiesbaden), Oberleutnants der Landwehr-Infanterie 2. Aufgebots.

N. **Biebrich, 22. Februar.** Eine rührige Thätigkeit entfaltet der neugegründete Bürger-Verein auf der Amöneburg. Dieser zu Kastel gehörige Stadttheil gewinnt durch den überaus regen Betrieb der dortigen Fabriken und die Ansiedelungen am Bahnhofs-Curbe in letzter Zeit bedeutend an Ausdehnung, und dem Streben einer Anzahl dortiger Bürger ist es zu verdanken, daß derselbe sich mehr und mehr hebt. Zur allgemeinen Freude der Einwohner ist jetzt der Bau einer Wasser- und Gasleitung beschlossen, welche bereits im Frühjahr in Bau genommen wird. Auch eine freiwillige Feuerwehr hat sich gegründet, und der Gemeinderath zu Kastel bewilligt als Anschaffungskosten für Feuerlöschgeräte u. einen Beitrag von zunächst 300 Mark. — Als heute Morgen gegen 6 Uhr mehrere Nachschuflente sich von ihrem Dienste nach Hause begaben, gewahren sie in einer an der Rothhausstraße belegenen Gärtnerei, daß ein Gewächshaus in Brand gerathen war. Sie griffen sofort ein und es gelang auch ihrer angestrengten Thätigkeit, mit Hilfe des Gärtnereibesizers das Feuer, welches durch die Heizung entstanden sein soll, bald zu löschen. Der Schaden an Blumen und Gewächsen ist immerhin ein beträchtlicher.

\* **Aus der Umgebung.** In Coblenz ist das großherzogliche Paar von Luxemburg zum Besuche des Erbgroß-

herzogs von Baden eingetroffen. — Gerichts-Affessor Pitt in Biedenkopf ist zum Amtsrichter in Battenberg ernannt. — In Rastätten feierte am 22. d. M. Scheinermeyer Bed mit seiner Gattin die goldene Hochzeit. — Wie man der „N. Pr.“ aus Doraholzhausen bei Homburg mittheilt, hat die Militärbehörde dort Verhandlungen angeknüpft, die dem Bau eines Genesungsheims für das 18. Armee-corp's gelten. — Herr Fröhmecker Wingenber ist mit dem 1. April er. als Pfarrer nach Bad Weilsbach versetzt. — Hauptmann v. Kloglow vom 41. Infanterie-Regiment ist als Compagnieführer an die Unteroffizier-Vorschule in Weilsburg versetzt.

**Gerichtssaal.**

d. **Wiesbaden, 23. Februar.** (Strafhammer.) Ein Kaufmann und Agent von hier soll im Januar und April den Kaufmann Th. betrogen haben. Der Angeklagte besaß ein Expeditionsgeschäft, aber vielmehr, das Expeditionsgeschäft besaß ihn, denn es gehörte seinem Schwiegervater. Nun war er einmal in Geldverlegenheit und da verkaufte er gegen 1000 M. einen Möbelwagen und ein Pferd dem Kaufmann Th., mit dem er eine Zeilang associirt gewesen zu sein scheint, obwohl, wie gesagt, das Verkaufte garnicht sein Eigenthum war. Dann hat er gegen 500 M. dem Genannten noch ein Pianino verpfändet, das er auf Abzahlung gekauft und noch nicht ganz bezahlt hatte. In diesem Falle wird jedoch kein Betrag gefunden; wegen des ersten Falles wird der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 100 M. verurtheilt. — Der Schlossermeister R. von Rüdesheim hatte vom vorigen Schöffengericht eine Gefängnißstrafe von einer Woche bekommen, weil er einen seiner Lehrlinge in zwei verschiedenen Fällen mit einem glühenden Eisen mißhandelt habe. Die Sache hört sich nun im ersten Augenblick schlimmer an, als sie war. Der Lehrling, wie es scheint, einer von Jenen, die einem dummen Streich leichter kapieren als eine ernste Thätigkeit, forberte durch seine Tappigkeit den Jorn des Meisters heraus und da hat ihm denn derselbe — wie der Lehrling sagt, der Meister bestrittet es entschieden — einmal mit einer glühenden Eisenstange, die er gerade auf dem Ambos hatte, über den Rücken gehauen, und ein anderes Mal soll er dem Jungen mit einer glühenden Eisenstange auf den Kopf geschlagen haben. In diesem Fall erhielt der Junge eine leichte Brandwunde, im ersten Falle passirte ihm nichts. Gegen das Schöffengerichtsurtheil legte der Meister Berufung ein. Die Strafkammer hebt denn auch das erste Urtheil auf und verurtheilt ihn wegen gefährlicher und fahrlässiger Körperverletzung in je einem Fall zu einer Geldstrafe von 50 M., wobei das Gericht annimmt, daß die Eisenstange mit dem Kopfe des Jungen lediglich durch eine Fahrlässigkeit des Angeklagten in Berührung gekommen sei.

\* **Ein unschuldig Verurtheilter.** Aus Elberfeld wird berichtet: Wegen Majestätsbeleidigung wurde vor längerer Zeit der jetzt in Wilsch bei Rheinbrohl wohnende Kaufmann Jakob Stod von der hiesigen Strafkammer zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt. Die Beleidigung wurde in Drohbrieffen gefunden, die kurz vor dem Kaiserbesuche im Buppertthale im Oktober 1900 an den Chef des Civillabinetts des Kaisers, v. Lucanus, an Krupp in Essen und an den Oberbürgermeister in Barmen gerichtet wurden. Diese Briefe sollte Stod, der damals in Barmen wohnte, geschrieben haben. Die Strafkammer hielt ihn damals vornehmlich auf Grund der Gutachten Schreibsachverständiger für überführt. Stod ist aber unschuldig verurtheilt worden. Bald nach seiner Inhaftnahme erhielt Oberbürgermeister Dr. Lenze in Barmen abermals einen Drohbrief, und zwar augenscheinlich von derselben Hand geschrieben wie die früheren. Stod konnte ihn nicht geschrieben haben, denn er sah im Gefängniß, und Briefe, die er von dort aus geschrieben hätte, hätten durch die Hände der Gefängnißverwaltung gehen müssen. Diese hatte einen derartigen Brief aber nicht zu Gesicht bekommen. Somit blieb nur die Annahme übrig, daß nicht Stod, sondern ein Anderer der Verfasser der Drohbrieffe war. Man fand auch einen Mann heraus, dessen Handschrift derjenigen in den Drohbrieffen aufs Haar gleich; allein, ehe man ihm den Proceß machen konnte, starb er. Nunmehr wurde die Wiederaufnahme des Verfahrens gegen Stod eingeleitet, und dieser Tage wurde dieser freigesprochen.

an kalten Tagen so alle Familienglieder im Halbkreis davor gruppiert sitzen. Auch ist die Wärme, die der Kamin verbreitet, jedenfalls eine angenehmere, als die trodene Wärme des Ofens und der Luftheizung. Aber das Feuer schüren und das Feuer sehen, ist jedenfalls die Hauptsache. Indessen, wenn wir so unmittelbar davor sitzen, da fühlen wir auch wohl seine Wärme, zumellen selbst in unangenehmer Weise, aber doch immer nur auf einer Seite. Dann wässen wir uns eben herumzudrehen und immer wieder herumzudrehen, sonst werden wir „auf der einen Seite gebraten und auf der anderen steif vor Frost“. Nun, wir müssen den Engländern wohl zugestehen, sie sind nicht so verweichlicht wie andere Menschen. Und das ist nur natürlich, wenn sie unter solchen Verhältnissen aufwachsen. Indessen, wenn es wirklich einmal ein paar Tage Winter wird, da zeigen sich doch Viele auch wieder recht empfindlich gegen Kälte und lagern sich vor dem Feuer und schüren und farrten und wenden und drehen sich, aber ein Ofen wird nicht angeschafft. Ein Ofen! Da kann man doch nicht prodeln und das Feuer nicht sehen. Nein, lieber feiern, und das thun sie doch immer nur auf — einer Seite zur Zeit.

Und diese Eisenbahnen! Eine wirkliche Heizvorrichtung giebt es auf englischen Bahnen fast garnicht. Wird es einmal recht kalt, so werden den Reisenden Wärmflaschen, große mit heißem Wasser gefüllte zimmerne Behälter, in den Wagen gereicht. Das genügt aber muß jedenfalls genügen. Aber nun die Theater erst! Es ist in England Brauch, daß auf den besseren Plätzen die Herren stets im Frack, die Damen in ausgeschnittenen Kleidern sich einstellen. Darüber tragen sie natürlich ihre Ueberzieher und Mäntel, die sie aber erst, wenn sie auf ihren Plätzen angelangt sind, abnehmen und über die Stuhllehne zurückschlagen. Das mag nach unseren Begriffen recht ungewöhnlich erscheinen. Indessen, man vermeidet doch nachher auch das Gedränge in der Garderobe; und den kostbaren Umhang in dieser aufbewahren zu lassen, wo ihn doch Niemand sieht, würde mancher eleganten Schönen das Vergnügen des Abends gar wesentlich beeinträchtigen. Ist es aber einmal wirklich kalt, so sind die Theater oftmals so schlecht erwärmt, daß nicht nur die Damen ihre Mäntel, sondern auch die Herren ihre Ueberzieher oder die für den Abend gebrauchlichen Inverness-Capes den ganzen Abend — immer praktisch! — über dem Frack anbehalten. Indessen so wichtig der volle Gesellschafts-Anzug — mit

oder ohne Bemantelung! — diesseits des Vorhangs erscheinen mag, so wenig stehen die künstlerischen Leistungen, die uns auf der anderen Seite desselben geboten werden, mit solchem Aufpuß im Einklang. Ein halbes Duzend Londoner Bühnen speist uns seit Weihnachten auch heute noch jeden Abend mit „Pantomimen“ ab, jenen dramatisirten Kindergeschichten vom Ritter Blaubart, Dorntöschchen und selbst unser junger Freund, der Struwwelpeter, ist diesen Winter auf die Bühne gebracht. „Dramen“, die allerdings in der Ausstattung Großartiges leisten, „Decorationsmalerei und Kostümrüst, Figuren und Coullissen-schieber auf die Höhe ihrer Kunst bringen“, aber sonst von wenig Belang sind. Sir Henry Irving, der immer noch für den hervorragendsten Bühnenkünstler und Bühnenleiter Englands gilt, verweilt mit Ellen Terry und den übrigen Mitgliedern der Lyceum-Bühne bereits seit 8 Monaten wieder in Amerika, das englischen Schauspielern ein so vorzügliches — und so einträgliches! — Feld für ihre künstlerischen Leistungen bietet. Im Haymarket-Theater hat lehtthin Grundys „Frocks and Frills“ einen gewissen Erfolg erzielt, aber keineswegs einen so durchschlagenden, wie das diesem Stück vorausgegangene „Second in Command“, das auf dieser Bühne über ein Jahr lang abendlich aufgeführt werden konnte. Das war zum guten Theil wohl auf den Hintergrund desselben, der den Krieg behandelte, und die — Uniformen, die in glänzender Masse vertreten waren, zurückzuführen. In England tragen die Offiziere außer Dienst bekanntlich keine Uniformen, nicht etwa, wie das auf dem Kontinent so oft behauptet wird, weil sie sich derselben schämen, sondern einfach, weil es nicht Vorschriften ist, und die Herren nicht ohne Grund sich daher dem Vorwurf der Auffpielerei aussetzen würden, wenn sie es dennoch thäten. Militärische Uniformen stehen jedenfalls auch hier in hoher Achtung — und im Augenblick mehr als je! — ja, diese „Achtung“ ist bei jungen Mädchen auch hier geradezu in ein Leiden ausgeartet, dem in kleineren Garnisonstädten viele zum Opfer fallen sollen, und das man wohl als eine besondere Art — das englische Militär trägt bekanntlich rothe Röcke — Scharlachfieber bezeichnet hat. Dieses Stück spielt nun zum Theil in dem Heerlager von Aldershol, wo naturgemäß Offiziere in Uniform aufstreten, und das besagte Fieber griff denn auch so allgemein um sich, daß wir gerade jetzt in den Tagen des „Kriegerischen Ruhms“ Englands wohl öfters rothe Röcke und Akaki auf der Bühne sehen werden.

In dem unter Leitung des genialen Künstlers Beerbohn Tree stehenden Her Majesty's Theater war uns in dem „Last of the Dandies“ lehtthin ein treffliches Zeitbild aus den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts geboten, in dem fogar Personen, wie Benjamin Disraeli Videns, Bulwer-Lytton, auftraten. Graf v'Orfen hatte als edler Danby natürlich für Nichts Sinn als für Kleidung, und selbst, als er fühlt, daß der Tod anklopft, weicht er demselben nicht würdiger entgegen zu treten, als indem er noch einmal auf das sorgfältigste Toilette macht. Diese Todes-Szene war recht wirkungsvoll, aber die Handlung des Ganzen war doch zu dürftig, als daß das Stück sich auf die Dauer halten könnte. Neuerdings hat Beerbohm eine merkwürdige Vorliebe für Stoffe aus dem grauen Alterthum befunde. Brauchte er vor einigen Jahren ein Drama von Stephen Phillips heraus, das Herodes zum Helden hatte, so hat er nunmehr gar auf „Mlysses“ zurückgegriffen, der von demselben Verfasser ist und als ein Bild jener Zeit wieder die größte Anerkennung verdient und wirklich großartig ausgestattet ist, aber auch wieder zu sehr der dramatischen Handlung entbehrt, als daß wir uns besonders dafür erwärmen könnten. Seine größten Erfolge hat Beerbohm doch in modernen Stücken erzielt. Hoffen wir, daß er bald auf dieses Gebiet zurückkehren wird, und sei es auch in der Rolle eines der auf der englischen Bühne so gern gesehenen ausländischen Bösewichte, die dieser sprachgewandte Künstler so trefflich darzustellen weiß. In zwei anderen Stücken, die als Erfolge der lehtgen Zeit zu bezeichnen sind, in „Pierrot's Iris“ und „Handerson's Mummy and the Humming Bird“, lehrt auch die stereotype Figur des Foreign Villain in all seiner Niederträchtigkeit und seiner „unenglischen Genügnung“ wieder. Dieselbe Erscheinung tritt in dem im Augenblick meist geleseenen Roman „The History of Sir Richard Calmady“ von Lucas Malet zu Tage. Hier werden uns zwei Karikaturen von Franzosen vorgeführt, die an Niederträchtigkeit das denkbar Mögliche leisten. Eine Engländerin ist allerdings nicht besser, aber sie mußte erst in Frankreich geboren und verdorben werden. Wir Deutschen sind bei diesen Charakterzeichnungen von Ausländern dieses Mal allerdings ganz übergangen worden, aber wir werden deshalb das Alberne und Eksthasche in diesem, bei den englischen Geistesheben so vielfach üblichen Verfahren zur Charakterisirung von Ausländern ebenso — belächeln, wie andere Völker, vielleicht uns dabei auch entsinnen, daß wir

Vermischtes.

\* Geschenke Kaiser Wilhelms für Roosevelt hat Prinz Heinrich mit auf die Reise genommen. Die Ueberreichung dieser Geschenke aber begegnet Schwierigkeiten. In der Befassung der Vereinigten Staaten heißt es: „Keine Person, die unter den Vereinigten Staaten ein Vertrauens- oder bezahltes Amt bekleidet, soll ohne Zustimmung des Kongresses irgend ein Geschenk, Gratifikation, Amt oder Titel von irgend einem König, Fürsten (Prince) oder fremdem Staat annehmen.“

\* Alter der Schiffe. In einer nautischen Zeitschrift findet sich ein sehr interessanter Aufsatz über das Alter der Schiffe, dem einige bemerkenswerthe Angaben zu entnehmen sind. Das älteste, bestehende Schiff der Welt ist das Admiralschiff Nelsons in der Schlacht bei Trafalgar, „Victory“, das im Jahre 1765 vom Stapel lief, heute also das respectable Alter von 136 Jahren aufweist. Die britische Admiralsität brachte schon beträchtliche Opfer, um dieses historische Stück zu erhalten. Ein noch höheres Alter hatte die Dreimastbark „Truelove“ von Hull erreicht, die im Jahre 1748 in Philadelphia gebaut worden war und als 97-jährige noch auf den Walfischfang ins Polarmeer ging. 1887, also nach 139-jähriger Aktivität, wurde das Schiff ausrangiert. Ein anderer Fall von Langlebigkeit ist der des Seglers „Beth-Cains“, der schon 1688 den Prinzen Wilhelm von Oranien nach England gebracht hatte und erst 1827 Schiffbruch litt. Der Dreimastschoner „Three-Sisters“, ein Zeitgenosse des vorigen, erreichte 130 Jahre. Die Bark „Brotherly-Love“, auf welcher der berühmte Kapitän Cook mehrere Reisen machte, ging mit 114 Jahren im Hamburger Hafen zu Grunde, und im November 1892 lief in Dundee ein dänisches Schiff ein, das 1772 in Rudsholm vom Stapel gegangen war. Man sieht also, daß die alten Schiffe die modernen mindestens an Dauerhaftigkeit übertreffen.

\* Unfreiwilliger Grabchrift-Summar. Aus Leoben wird dem „Grazer Tagblatt“ von befreundeter Seite geschrieben: Auf dem hiesigen Jakob-Friedhofe widmet ein Kaufmann seinem verstorbenen „Wohl Edle und Fürnehmen Compagnion“ folgenden Nachruf:

„Wann der Todt Sein Senses Führet,  
Keinen Stand Er Siehet an,  
Es Fallet, So Er anrühret,  
Auch der Beste Compagnion.  
Er sombt Beschlichen, wohl erfahren,  
Sogar in das Handels Haus,  
Nimbt an Statt der Guten Waaren  
Oft den Kaufmann Selbsten aus. —  
Hat ihn doch nicht überwunden,  
Der nach Nacht Sein Raßh und Glöckh,  
Wie er es Vor Gott Befunden,  
Sambt der Ellen eingericht.  
Diß Hat Zur Lehr und Denkerheit,  
So auf Unrecht alles Bauen,  
Bei Seiner Besten Lebens Zeit  
In Marmor eingehauen.“

Herr Joannes Jordan 1743.“

Kleine Chronik.

Die „Augsburger Postzeitung“ theilt Folgendes mit: „Daß die katholische Kirche nicht nur in früheren Jahrhunderten ungezählte Scharen von Heiligen und Seligen in den Reihen ihrer Bekenner zählte, sondern daß sie auch heute noch, wie ehemals, fähig ist, Heilige hervorzubringen — das beweist ein Rückblick auf das abgelaufene 19. Jahrhundert. Nicht weniger als 437 Personen wurden in diesem Säkulum der Ehre

Alle nicht ganz frei sind von derartiger Selbstüberhebung Ausländern gegenüber. Freilich in so roher Weise zeigt sie sich in derartigen Werken, die doch auf literarischen Werth Anspruch erheben, nirgends wie in England. Wertwürdig, daß die geistigen Führer des englischen Volkes das nicht selbst herausfühlen, daß z. B. die Verfasserin des genannten Romans, die sich so viel auf ihren Takt zu Gute thut, die sich immerfort zu sagen scheint: „Seht Ihr wohl, wie ich in allen Lagen stets weiß, was sich schid“, sich nicht bewußt wird, wie unfein, wie schände sie einer ganzen Nation gegenüber handelt.“

W. H. F. Brand.

Aus Kunst und Leben.

\* Nassauischer Kunstverein. Neu ausgestellte Bilder: Von L. v. Edenbrecher in Berlin zwei Bilder: „Am Ströfjord bei Odde“ und „Bojumbrae (Norwegen)“, von W. Weimar in Berlin ein Bild „Studientopf“, von A. Schopp in München ein Bild „Studientopf“, von Adolf Hinz in Blankenburg im Harz drei Bilder „Waldlandschaft im Sommer“, „Waldlandschaft im Herbst“ und „Ein stiller Winter“.

\* Anstalt Aktuariums, Friedrichstraße 10. Neu ausgestellt: H. B. Resdoga, Haag: „Abenddämmerung“. Julius Adam, München: „Fremde Gäste“. W. H. Belten, München: „Ausritt zur Jagd“ und „Getreideernte“. S. Kölschentreuter, München: „Jägerlatein“ und „Der Adlerjäger“. Max Pöhner: „Vor dem Wirtshaus“.

\* Die Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst wird am Dienstag, den 25. Februar, in Vangers Salon eine Gemälde-Ausstellung der Frankfurter Maler eröffnen. Es ist nicht die Sammlung, die vor einigen Monaten in Frankfurt zu sehen war, sondern eine neue von der Gesellschaft zusammengestellte Kollektion, in der unter Anderen Thoma, Trübner, Steinhausen, Altheim, Schüler, Wachter, Roederstein, Benz, Balzer, Gudben und Gies vertreten sind. Die Werke von Thoma werden aus Privatbesitz zur Verfügung gestellt.

\* Das Geschenk des Kaisers an die Stadt Rom. Vor einigen Tagen sind wir, so schreibt die „Köln. Ztg.“, wie andere Zeitungen, von deutschen in Rom lebenden Künstlern ersucht worden, eine sehr lebhaft bewachte Verwahrung dagegen zu veröffentlichen, daß Professor Eberlein in Berlin das von Kaiser Wilhelm der Stadt Rom gestiftete Denkmal Goethes ausführen solle, insbesondere dagegen, daß dieser Künstler für das römische

der Altäre theilhaftig. Hieron wurden 360 selig und 77 heilig gesprochen.“

Eine neue Statistik über sämtliche evangelische Missionsgesellschaften der Erde veröffentlicht die amerikanische Missionszeitschrift: „Review of the World“. Danach giebt es 5074 ordinierte Missionare, 3322 Laienmissionare (Ärzte, Geschäftsführer, Handwerker u.) und 3413 unterheiratete Missionarinnen. Die Zahl der im evangelischen Missionsdienst stehenden eingeborenen Gehülften beläuft sich auf 78,965, unter denen 4169 ordiniert sind. Ferner werden 3,145,459 eingeborene Christen, 23,442 Schulen und 1,089,237 Schüler gezählt.

Eine Stiftung von 4 Millionen Mark hat John Rockefeller, der Dollarkönig von Chicago, der Harvard-Universitäts angeboten zu dem bestimmten Zweck, daß davon der Bau und die Ausstattung der neuen Gebäude für die Medizinische Schule der Universität bestritten werden sollen, jedoch unter der Bedingung, daß von anderen Seiten noch zwei Millionen Mark zu demselben Zweck beigebracht werden.

Letzte Nachrichten.

wb. New-York, 22. Februar. (Privat-Telegramm des „Wiesbadener Tagblatts“.) In vergangener Nacht ist die an der Ecke der Park-Avenue und der 34. Straße gelegene Waffenhalle des 71. Miliz-Regiments niedergebrannt. Eine große Menge Patronen explodirte; die Kugeln flogen nach allen Richtungen. Die Flammen sprangen auf einen benachbarten Straßenbahnzug und in das mit Gästen dichtbesetzte „Park-Avenue-Sotel“ über, wo eine große Panik entstand. Um 3 Uhr Morgens sprang eine Anzahl Sotelbewohner aus den Fenstern auf die Straße, wo sie mit gebrochlenen Gliedern aufgehoben wurden. Bundesoberst Pfeiffer und die Frau des Sotelbesizers sind todt. Admiral Miller ist tödtlich verletzt. Eine Mauer des Sotels und der Thurm desselben sind eingestürzt. Wie viele Personen sich noch unter den Trümmern befinden, ist unbekannt. Die Polizei ließ die Nachbarhäuser räumen, viele Familien sind einstweilen in Stallungen untergebracht. Nach 4 Uhr Morgens war man Herr des Feuers geworden. — (Im Hinblick auf die für gestern zu erwartende Ankunft des Prinzen Heinrich in New-York eine doppelt betreibende Nachricht. D. Red.)

Volkswirtschaftliches.

Innungswesen. Nach einer Entscheidung der Gewerbe-Deputation des Magistrats zu Berlin vom 21. Januar 1902 auf Grund des § 100h der Reichs-Gewerbe-Ordnung ist die Herstellung von Morgenröcken und Matinées als Ausübung des Schneiderhandwerks, das heißt als innungspflichtiges Gewerbe anzusehen.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

\* Zu dem in Nr. 81 (Morgen-Ausgabe) eingebrachten Artikel „Gärtnerberuf“ erlaube ich mir folgende Bemerkungen zu machen. Die statistischen Zusammenstellungen vom Jahre 1875 bis 1895 sind wohl durchgängig als richtig zu betrachten, und daraus ist zu ersehen, daß die Gärtnerei innerhalb dieser 20 Jahre einen ungeheuren Aufschwung genommen hat. Die Ansicht, daß der Gärtnerberuf ein äußerst gesunder sei, muß ich entschieden dementieren. Die Statistik der Krankenkassen weist nach, daß in der Krankenkasse für deutsche Gärtner der zweitgrößte Prozentsatz Lungentruher vorhanden ist. Schwachen, kränklichen Personen ist zu raten, den Gärtnerberuf zu meiden. Die Ansicht des Vorstandes der Verbandsgemeinschaft Hessen-Raffau vom Verbanne der Handelsgärtner Deutschlands,

Denkmal den Entwurf zu Grunde lege, der bei dem Straßburger Wettbewerb mit dem zweiten Preise ausgezeichnet worden ist. Diese Verwahrung ist unberechtigt und wenig taktvoll. Wie jeder Schenkende, so kann auch der Kaiser die uneingeschränkte Freiheit beanspruchen, bei seinem Geschenk ausschließlich seinen eigenen Willen und seinen eigenen Geschmack walten zu lassen. Je mehr gerade die Eigenart des Schenkens auch in den Einzelheiten des Geschenkes zu Tage tritt, je mehr aus ihnen die Sorgfalt und Liebe zu erkennen ist, mit der er die Ausführung seines Geschenkes überwacht, umso größeren Werth hat das Geschenk für den Beschenkten, namentlich in einem Falle, wo das Geschenk in so ausgesprochenem Maße der eigensten Anregung des Geschenkgebers entspringt und ausschließlich auf seine Kosten ausgeführt wird. Der Kaiser hat genügend künstlerische Rathgeber zur Verfügung, die er gern hören wird, sobald es sich um Festlegung aller Einzelheiten handelt. Jede Einmischung unbedenklicher Kräfte und Künstler wird den Charakter der Aufdringlichkeit nicht abstreifen können. Sie wird zudem nur dazu beitragen, den schönen Plan des Kaisers bei vielen Leuten zu beirächtigen, was umso mehr zu bedauern wäre, als in den weitesten Kreisen, vor Allem in unserer begeisterungsfähigen Jugend, der lauterliche Plan den lebhaftesten Beifall gefunden hat. Das Geschenk wurzelt in der That in der Anschauung der gebildeten deutschen Kreise, in denen man es als ein Lebensglück empfindet, auch nur ein einziges Mal in Italien gewesen zu sein und Italiens Natur- und Kunstschönheiten genossen zu haben. Die lebhaftesten Sympathien, die seit Jahrhunderten Deutschland und Italien immer wieder aufs Neue trotz mannigfacher Störungen verbunden und die, je länger je mehr, bei uns einen fruchtbareren Boden gefunden haben, kommen in dem feinsinnigen und zudem im Grunde anpruchslosen Geschenk unseres Kaisers an die Stadtverwaltung in Rom in der vornehmsten Art zum Ausdruck. Wir können es nur mit Bedauern verzeichnen, daß sich an diesen schönen und erhabenen Gedanken kleinliche künstlerische Streisucht anzuhängen versucht. Der deutsche Künstler, dem die Ehre zufallen wird, dieses bedeutungsvolle Denkmal für die Stadt Rom auszuführen, möge seine beste Kraft daran setzen, Schönes und Edles zu schaffen, unbedrückt vom Streite der verschiedenen Kunstströmungen, lediglich getragen von dem klaffischen und idealen Geiste, der unsern Kaiser zu dieser Stiftung angeregt hat.

\* Victor Hugos Tochter. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“ aus Paris vom 20. d. M. aus der Fülle der Erinnerungen, welche die bevorstehende Säcularfeier der Geburt Victor Hugos zeitigt, verdient als interessanteste die heutige Entdeckung der „Fronde“ herausgegriffen zu werden, die die Existenz einer noch

der Allgemeine deutsche Gärtner-Verein bezweckt durch seinen Aufruf in der Zeitung die jungen Leute von der Erlernung des Gärtnerberufs fernzubalten, nur um die Gewalt über die Arbeitgeber zu erlangen, ist irrig und falsch. Thatsache ist, daß der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln eine Besserung der wirthschaftlichen Lage des Berufes erstrebt. Die Behauptung, daß ein Mangel an tüchtigen und leistungsfähigen Gehülften bestände, erklärt sich wohl am besten dadurch, daß die Löhne thatsächlich so niedrig und schlecht sind, daß ältere, sowie verheiratete Gehülften mit dem Gehalt unmöglich bestehen können und gezwungen sind, der Gärtnerei den Rücken zu kehren, um in einem anderen Gewerbe oder als gewöhnlicher Tagelöhner ihr Brod zu verdienen. Die weitere Behauptung, daß der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein sich tendenziöser Entstellungen bediene, ist unwahr und ich weise dieselbe entschieden zurück, denn sämtliche Angaben beruhen auf Wahrheit. Rente.

Geschäftliches.

Janatogen

Nervenstärkendes Kräftigungsmittel. Aerztlich glänzend begutachtet. F 134

Das Blut

schreibt Dr. Paczkowski, ist der wichtigste Bestandtheil unseres Körpers. Blutreinigung die wichtigste Aufgabe der Gesundheitspflege u. Heilkunde. Sie ist nothwendig für den Gesunden, dass er nicht krank wird u. noch nothwendiger für den Kranken, dass er gesund wird. Fast alle Krankheiten beruhen auf verdorbenem (selbstvergiftetem) Blute.\*

\* Siehe d. Bücher: „Wie erlangt man gesunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit?“ (0.60.) „Die chron. Darmchwäche, das Grundübel des Kulturmenschen.“ (0.50.) „Reinigung u. Aufrischung d. Blutes.“ (1.50.) „Die Selbstvergiftung als Grundursache d. Krankheiten.“ (2.—.) „Die Fettlosigkeit u. ihre Heilung.“ (0.80.) „Ernährung d. Gesunden u. Kranken.“ (1.80.) Demme's Verlag, Leipzig. F 197

Bericht über Haarfärbung.

Im Dermatologischen Verein ist „Aurool“ als einzig zweckmäßiges und unschädliches Haarfärbemittel anerkannt. J. F. Schwarzlose Söhne, Kgl. Hof-, Berlin, Markgrafstr. 29. Vorräthig in jedem besseren Drogen-, Parfümerie- und Coiffeurgeschäft. (B. à 4665 g) F 137

Küsse mich

getriggelt, geäußert No. 48731. Bitte nur nach Gebrauch von ??? Schätze Dein Kind, schätze Deine Familie! Ein einziger Kuss brachte schon manches Kind an den Rand des Grabes, ein einziger Kuss zerstörte manch blühendes, glückliches Familienleben, darum

Küsse mich

getriggelt, geäußert No. 48731 nur nach Gebrauch von ??? F 14

Die Kunststie W. Schimmelpfeng und die mit ihr verbundene The Bradstreet Company halten ihre bewährte Organisation der Geschäftswelt empfohlen. Beide Institute beschäftigen in 147 Geschäftsstellen einige tausend Angestellte. Tarif u. Jahresbericht in allen Büreaus polifrei. Die Oberleitung der Kunststie befindet sich in Berlin W., Charlottenstraße 23.

Die Morgen-Ausgabe umfasst 22 Seiten

und „Unterhaltende Blätter“ No. 4. Der unerlaubte Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Theil: C. Köhler; für die Anzeigen und Reklamen: E. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der E. Schellensberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

lebenden Tochter des Dichters feststell. Adele Hugo lebt in einem Privatstahl an der Peripherie von Paris, wo sie von einer Mitarbeiterin des Frauenblattes besucht werden konnte. Die Reisten, welche ihre Existenz gekannt, hielten sie für todt oder wenigstens für geistig todt, weil sie in jungen Jahren infolge einer unglücklichen, von ihren Angehörigen nicht gebildeten Liebe geisteskrank geworden, in eine Irrenanstalt von Saint-Mandé verbracht und seitdem verschollen war. Sie hatte jedoch schnell Heilung erlangt und sich aus Furcht vor Verührung mit ihrer Familie in ein anderes Asyl zurückgezogen, wo sie seitdem still und fern von den Weltereignissen lebt. Sie liest keine Zeitungen und hat keine Ahnung von den Festen, die Paris vorbereitet. Sie studirt mathematische Werke, liest Poesien und verläßt nur selten den Anstaltsgarten, um verholten einer Theater-Vorstellung beizuwohnen. Adele Hugo ist jetzt 72 Jahre alt und von großer körperlicher Rüstigkeit, in das Braun ihrer Haare mischen sich nur spärliche graue Strähne.

\* Verschiedene Mittheilungen. Der Konzert- und Oratorienfänger Herr Max Weber aus Frankfurt a. M., der sich vor drei Jahren hier in Wiesbaden bereits in einem eigenen Viederabend einführte, wird am 4. März, Abends 7 1/2 Uhr, unterstützt von dem Klavier-Virtuosen Herrn Josef Ruzicka aus Frankfurt a. M., im großen Saale des „Casinos“ ein Konzert geben. Das Programm wird Vieder von Schubert, Schumann, Brahms u. A., sowie eine Arie von Händel aufweisen. Herr Josef Ruzicka bringt die Chromatische Phantasie und Fuge von Joh. Seb. Bach, sowie Konzertstücke von S. Fibiich und A. Dvorak und M. Rossizomsky zum Vortrag.

Die Hofstängerin Fräulein Oily in München ist zur Schauspielkunst übergegangen und hat mit Glück als Picarbo und Caprienne debüirt. Die Musik-Tragödie „Kaufika“ von Hungert hatte bei ihrer Erstaufführung im Hamburger Stadttheater einen glänzenden Erfolg.

„Die Sturmglode“, ein sehr wirksames Reformationsdrama von Wolf Bogeler, ging am Stadttheater in Göttingen mit starkem Erfolg zum ersten Mal in Scene.

Die Kosten für das neue Theater in Köln sind nach und nach immer mehr angewachsen. Zuerst waren die Baukosten auf 1,900,000 Mark veranschlagt worden, wozu die Kosten für das (der Stadt gehörige) Grundstück am Bahnhofs mit 500,000 Mark kamen; aber bis jetzt betragen die Gesamtkosten schon 4,710,000 Mark. Das fünfte Millionen wird aber selbstverständlich auch noch voll werden.

# Handelstheil des Wiesbadener Tagblatts.

**Eine für das Actienwesen wichtige Entscheidung** hat, der „Deutsch. Juristenztg.“ zufolge, jüngst das Berliner Kammergericht gefällt. Die sich reorganisierenden Actiengesellschaften greifen häufig zu dem Mittel, von ihren Actionären Zuzahlungen à fonds perdu zu fordern und demjenigen, der nicht zahlt, eine Zusammenlegung seiner Actien anzudrohen. Ob nach den Prinzipien des Actiengesetzes ein solches Verfahren statthaft ist, darüber wird vielfach gestritten, und nunmehr hat das Berliner Kammergericht (5. Civilsenat) entschieden, dass ein solcher Beschluss ungültig ist. Die schriftliche Begründung ist noch nicht erschienen.

**Niederwaldbahn-Gesellschaft in Rüdeshelm am Rhein.** In der letzten Sitzung des Aufsichtsraths wurde beschlossen, der auf den 13. März d. J. einzuberufenden Hauptversammlung die Vertheilung von 1% Dividende (gegen 3% i. V.) in Vorschlag zu bringen.

**Frankfurter Hypothekbank Frankfurt a. M.** Auf der Tagesordnung der am 19. März stattfindenden Generalversammlung steht ein Antrag auf Erhöhung des Actienkapitals von Mk. 16 auf Mk. 18 Millionen.

**Bank für Süddeutschland Darmstadt.** Der Aufsichtsrath beantragt der Generalversammlung die Vertheilung einer Dividende von 4 1/2 pCt. (i. V. 6 pCt.) in Vorschlag zu bringen. Auch wird das Verzicht auf den Notenprivileg vorgeschlagen.

**Neue Actiengesellschaft.** In Kassel erfolgte die endgültige Festsetzung des Gesellschaftsvortrages für die Gründung der Actiengesellschaft Kleinbahn Kassel-Naumburg, nachdem das gesammte erforderliche Actienkapital von zusammen 2.305.000 M. gezeichnet worden ist. In den Aufsichtsrath wurden als Vorsitzender gewählt Geh. Justizrath Dr. Renner (Kassel) und als sein Stellvertreter Director Dr. Alfred Parisius (Frankfurt a. M.).

**Magdeburger Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.** Auch im Jahre 1901 ist die Weiterentwicklung des Geschäftes erfreulich gewesen. Zu erledigen waren 6301 Anträge über 26.222.063 M. Capital und 22.135 M. Rente. Ausgefertigt wurden 4946 Policen über 20.647.136 M. Capital und 21.135 M. Rente, und der reine Zuwachs des Versicherungsbestandes betrug 1353 Policen über 10.068.868 M. Capital und 4179 M. Rente, sodass er Ende 1901 auf 72.530 Policen über 201.746.676 M. Capital und 366.577 M. Rente sich belief. In der Unfallversicherung erhöhte sich der Versicherungsbestand auf 22.252 Policen über rund 96 Mill. M. auf den Todesfall, 240 Mill. M. auf den Invaliditätsfall und 75.000 M. tägliche Entschädigung für vorübergehende Erwerbsunfähigkeit. Die Prämieinnahme dieser Abtheilung betrug rund 600.000 M.

**Vom Goldminencapitalmarkt.** Schneller als selbst wir es gedacht, die wir der stürmischen Hausbewegung der Minencapitalien gegenüber uns immer warnend ausgesprochen haben, ist auf den Rausch der Ketzenjammor gefolgt. Die Minencapitalien sind in den letzten Tagen fortgesetzt scharf zurückgegangen und es hat sich keine Gruppe gefunden, die sich dieser Bewegung entgegenstellen hätte. Gründe für den Rückgang vermag man nicht anzugeben, ausser den einen, allerdings recht stichhaltigen: es ist bereits wieder zu viel gestündigt worden. Man hat Aufträge von recht wenig kaufkräftigen Leuten entgegengenommen; es wurden von einzelnen Hausbespeculanten ganz colossale Verpflichtungen eingegangen und nun, da sie die in die Höhe getriebenen Actien übernehmen sollen, zeigt sich ihre Zahlungsunfähigkeit. Dadurch ist der Markt allerdings von den sogenannten „schwachen Händen“ wieder einmal gereinigt, man wird aber abzuwarten haben, ob sich beim nächsten Haussemmel nicht wieder das alte Spiel erneuert.

**Ueberschüsse der Ruhrkohlen-Zechen und Cokerien.** Wie der Rh.-W. Ztg. mitgetheilt wird, weisen die jetzt vorliegenden Betriebsüberschüsse der Ruhrkohlenzechen und Cokerien für den Monat Januar d. J. infolge der hohen Einschränkung der Kohlenförderung (19,97%), namentlich aber infolge der hohen Erzeugungseinschränkung für Coks (bei den Syndikatscokerien 40%), sowie infolge der ab 1. Januar d. J. ermässigten Cokspreise überall grosse Ausfälle gegen die Vormonate auf. Sollten die Absatzverhältnisse nicht bald wieder sich bessern, und eine beträchtlichere Ermässigung der Selbstkosten durchführbar sein, so wird für fast alle Zechen eine erhebliche Verringerung der Vertheilung von Ausbeute ganz unausbleiblich sein, zumal da ja mit dem 1. April d. J. auch noch niedrigere Kohlenpreise in Kraft treten.

**Norddeutscher Lloyd.** Derselbe dehnt seine neue Cuba-Linie bis nach Mexiko aus. Die Dampfer der Gesellschaft werden wöchentlich verkehren und Tampiko und Vera-Cruz anlaufen.

**Schweizerische Nordostbahn in Liqui.** Laut einer Bekanntmachung wird nunmehr der Inhaber der Actien dieser Gesellschaft in der Zeit vom 24. Febr. bis einschliesslich 10. März d. J. der Umtausch in 3 1/2% Bundesbahnobligationen angeboten. Als ein grosser Miasma ist es zu bezeichnen, dass als einzige Umtauschstelle die Schweizerische Creditanstalt in Zürich bezeichnet wird. In Deutschland, wo die Nordostbahnactien einen ausgedehnten Markt haben, ist keine einzige Umtauschstelle errichtet. Man darf mit Recht erwarten, dass dies noch nachträglich geändert wird.

**Ein Statistik der Seide** hat jetzt die Handelskammer von Lyon in ihren Sitzungsberichten veröffentlicht. Das darin verarbeitete Material war bereits auf der Pariser Weltausstellung vorhanden, dürfte dort aber von Wenigen gebührend beachtet worden sein. Es beschäftigt sich zunächst mit der jährlichen Seidenerzeugung der ganzen Welt und der einzelnen Länder, wie sie nach dem Durchschnitt der letzten 5 Jahre des 19. Jahrhunderts zu berechnen ist. Die ganze Erde erzeugt danach im Jahre 27.900.000 Kilogramm Rohseide. Ueber drei Viertel davon wird in Asien gewonnen, nämlich 21.200.000 Kilogramm, wovon wieder die Hälfte auf China entfällt, wo somit mehr als ein Drittel aller Seide gezogen wird. Das zweitwichtigste Seidenland der Erde ist dann Japan mit einer jährlichen Production von 7.890.000 kg. In Asien folgen weiter: Indochina mit fast 1.000.000 kg, Innerasien mit 650.000 kg, Britisch-Indien mit fast ebensoviel, Persien und Kaukasien mit 500.000 kg. Das Levante-Gebiet, also die Türkei, Griechenland und die Balkanstaaten bringen zusammen 1.220.000 kg Rohseide hervor. Das ganze übrige Europa liefert jährlich fast 5 1/2 Mill. kg, wovon der weitaus grösste Theil von fast 4 1/2 Mill. kg auf Italien entfällt; dann kommen weiter in Betracht: Frankreich mit 680.000, Oesterreich-Ungarn mit 280.000, Spanien mit 80.000 und die Schweiz mit 40.000 kg. In Afrika, Amerika und Australien wird überhaupt keine Seide gewonnen. Ganz anders stellt sich die Bedeutung der verschiedenen Länder mit Bezug auf die Verwerthung der Seide, also die eigentliche Seidenindustrie. In China wird fast die Hälfte der gezogenen Seide verwerthet, aber eine so grosse Menge von Seidenstoffen im Lande selbst verbraucht, dass nur ein kleiner Theil zur Ausfuhr übrig bleibt, die einen Werth von etwa 30 Mill. Mk. erreicht. Wegen der Vertheilung der Seidenweberei über das ganze chinesische Reich ist die Menge der jährlich erzeugten Stoffe garnicht festzustellen. Japan liefert in jedem Jahr für 120 Mill. Mk. Seidengewebe. Für die übrigen asiatischen Gebiete und für die Levante ist eine Schätzung ebenfalls unmöglich. Jedenfalls ist die Vermuthung berechtigt, dass Europa in der Herstellung von Seidenstoffen,

so wie sie ein Gegenstand des Weltmarkts werden, den Vorrang vor Asien einnimmt. Die jährliche Erzeugung an Seidengewebe ist für Europa auf 1 1/2 Milliarden Francs zu veranschlagen, davon entfallen auf Frankreich 600 Mill., auf Deutschland 360, auf die Schweiz 190, auf Russland 110, auf Oesterreich 90, auf Grossbritannien 50, auf Italien 70, auf Spanien und Portugal etwa 20 Mill. Auch die Vereinigten Staaten von Amerika spielen eine recht bedeutende Rolle in der Seidenverarbeitung, da die jährlich dort hergestellten Seidenstoffe einen Werth von gegen 400 Mill. Francs. erreichen. Die grössten Exporteure für diese Erzeugnisse sind Frankreich, das mit einer Ausfuhr von 300 Mill. Francs. an der Spitze steht, Deutschland mit 150 und die Schweiz mit 130 Mill. Die beiden grössten Weltmärkte für Seidenstoffe sind Lyon und Mailand. Lyon hat lange Zeit die erste Stelle behauptet, hat sie jedoch seit 1895 an Mailand abtreten müssen. In Deutschland sind die Mittelpunkte des Seidenhandels bekanntlich Crefeld und Elberfeld. Für die Schweiz ist der Hauptmarkt Zürich, für Amerika New-York, für China Canton und Changhai, für Japan Yokohama; Märkte zweites Ranges sind Basel, Turin, Moskau, Brussa und Beirut.

**Griechische Anleihen.** Das Council of Foreign Bondholders hat die Nachricht erhalten, dass der Ueberschuss für den Dienst der Auslandsanleihen auf Gruppe I eine Erhöhung der Zinsen auf 2% und der Amortisation auf 4%, für Gruppe II auf 4, bezw. 2% und für Gruppe III auf 2% ermöglige.

**Petersburg.** 17. Februar. Mit der Eröffnung der grossen sibirischen Eisenbahn ist für Russland eine Aera der Verkehrsentwicklung angebrochen, welche die grossartigsten Unternehmen zu zeitigen bestimmt ist. So beabsichtigt das Ministerium der Communicationen, mit dem b-vorstehenden Abschluss des Baues der Chinesischen Ostbahn einen direkten Eisenbahnverkehr zwischen Europa und dem fernen Osten zu installieren. Zu diesem Zwecke sollen vom Jahre 1905 ab zwischen Moskau-Irkutsk täglich zwei Züge abgefertigt werden resp. auf einer dieser Stationen ankommen. Ausserdem hat zugleich die internationale Gesellschaft für Schlafwaggons einen sogenannten „train de luxe“ in Aussicht genommen, der aus Schlafwagen einem Speisesalon und allen anderen, den Verhältnissen der anspruchsvollen Reisenden angepassten Bequemlichkeiten bestehend, den Verkehr zwischen den beiden Städten einmal wöchentlich besorgen wird. Die Kosten des Betriebmaterials sind auf 5 Millionen Rubel veranschlagt worden, und man rechnet auf eine gute Verzinsung dieses Capitals.

Das die **Industrie in Russland** auf die Entwicklung der Landwirtschaft vielfach einen ungünstigen Einfluss ausgeübt hat, zeigt sich u. A. in der Provinz Jekaterinoslaw, wo, zufolge einem Bericht des Landwirtschaftlichen Sachverständigen, veröffentlicht in den „Mittheilungen der deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“, im Jahre 1900 in den bedeutenderen Unternehmungen belgisch-französisch-russisches Capital zur Höhe von 85 Millionen Mk. angelegt war. Die städtische Bevölkerung stieg in 10 Jahren von 9% auf 12,5%. Grosse Theile der Bevölkerung drängten nach den erzeihlichen Bezirken, um in den Gruben wie bei der Lastenbeförderung Arbeit zu finden. Die Landpreise hoben sich hier auf 1000 Mk. und mehr für den Hektar. Während ein kleiner Theil der Grundbesitzer und Gemeinden in Vortheil kam, verschlechterten sich in den meisten Kreisen die gesammten Betriebsbedingungen.

**Vom Stahlmarkt.** Der „F. Z.“ wird aus New-York telegraphirt: Unabhängige Stahlblechfabrikanten haben eine Organisation gegründet zwecks Einkaufs von Rohmaterial in Europa. Der Stahltrust kaufte 100.000 tons Rohseisen pro Lieferung 3. Vierteljahr zu Dollar 16 pro Tonne.

## Berein für volksverständliche Gesundheitspflege

(Naturheilverein) Wiesbaden.  
Montag, 24. Februar 1902, Abends 8 1/2 Uhr, in der Aula der Oberrealschule an der Dranienstrasse:

### Vortrag

des prof. Arztes Herrn Dr. med. F. Franke aus Offenbach über das Thema:

### Ein Einblick in die medicinischen Recepte.

Eintritt für Mitglieder frei, für Nichtmitglieder 40 Pf. Zusendende machen wir die Vorhände der Krankenkassen etc. auf den Vortrag aufmerksam.

NB. Neuanmeldungen von Mitgliedern werden im Saal entgegengenommen. F 474

### Conservative Vereinigung für den Reg.-Bez. Wiesbaden.

22. ordentliche General-Versammlung  
Freitag, 23. Februar, Abends 8 1/2 Uhr, im Friedrichshof, Friedrichstr. 35 (Eing. d. d. Thor).

### Tagesordnung:

1. Jahresbericht über die Vereins-Thätigkeit.
2. Kassenbericht und Entlastung des Rechners.
3. Vorstandswahl.
4. Etwaige Anträge aus der Versammlung.
5. Anträge des Vorstandes, betreffend:
  - a) Begriffs-Bestimmung des handwerkemässigen und Fabrikbetriebes,
  - b) Stellung zu dem Schaumweinsteuer-Geh-Vertrag.
6. Organisation und andere Vereins-Angelegenheiten.

Nach Erledigung der Tagesordnung analoge öffentliche Versammlung. F 469

Alle Parteifreunde laden hierzu höflich ein  
Der Vorstand.  
J. A.: Wilhelm, Oberkfm. a. D.  
Wiesbaden, den 14. Februar 1902.

### Teppiche:

Bettvorlagen von 2 bis 25 Mk., Sophatteppiche von 6 bis 25 Mk., Zimmerteppiche von 20 bis 300 Mk., Rollenswaren in Tapestry, Brüssel, Tournay und Woll, abgep. Linoleum-Zimmer-Treppenhäuser, Cocos u. Woll, Messing-Treppentritten u. Oasen in allen Grössen, Teppiche in allen Grössen, Linoleum-Läufer und Messingstiege, Schönerläufer in Leinen und Woll empfehlen J. & F. Suth. Wiesbaden, Museumstrasse 4, Ecke Delaspoestr. 300 3. 16947

## Marcus Berlé & Cie.

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

- Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
- Verwahrung versiegelter Kasten und Packete mit Werthgegenständen.
- Vermiethung feuer- und diebesicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe.
- Verzinsung v. Baareinlagen in laud. Rechnung. (Giroverkehr).
- Discontirung und Ankauf von Wechseln.
- An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten.
- Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung.
- Lombardirung börsengängiger Effecten.
- Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland.

Einlösung von Coupons vor Verfall.

17124

## Laaesen & Gawlick.

Laden: Gr. Burgstrasse 10. Annahmestelle: Moritzstr. 1 bei H. Stolzenberg. Telephone 579. Zugang zur Fabrik: Dotzheimerstrasse 55 und verlängerte Hülcherstr.

### Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt

für Damen- und Herren-Garderoben, Teppiche, Möbel- und Decorations-Stoffe etc.

Gardinen-Wash- und Spanneri. — Decatier-Anstalt.

Schnellste Bedienung. Mässige Preise.

16718

## Restaurant „Roths Haus“

Kirchgasse 60.

Empfehle meine vorzüglichen Diners und Soupers in und ausser dem Hause zu Mk. 1,20 und höher, im Abonnement Preismässigung, sowie reichhaltige Speisekarte.

Reine Weine, Pilsener Erquell und Wiesbadener Bier. Zwei neue franz. Billards. 1875

Inh. G. Göbel, früher langjähriger Küchenchef.

## Pariser Neuwäscherei

Spezialität: Kragen, Manschetten, Hemden, von W. Hand, Römerberg 1, direct an der Hebergasse. Extra Laden zur Annahme u. Abgabe. Auf Wunsch Abholen und Bringen der Wäsche. Schnellste und pünktlichste Bedienung. Filialen in 12 Städten.

### Serstellung wie Neu.

Handschuhe u. Hosenträger, selbstverfertigte, bill. bei Fritz Stensch, Kirchgasse 37. 17468

Noelle's drehbare Gummi-Absätze.



D. R. G. M. Kein Schiefelaufen mehr, elastischer, geräuschloser Gang, keine Erschütterung des Körpers. Aerztlich empfohlen! Allein-Verkauf für Wiesbaden und Umgegend: P. Bieber, Schuhmachermeister, Oranienstrasse 19. 18114

## Collan-Oel

macht alle Leder weich, haltbar und absolut wasserdicht.

Red Star Line. Antwerpen-Amerika. Alleiniger Agent W. Bickel, Langgasse 20. F 329

# Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch die erg. Mittheilung, dass ich in meinem Hause

## Moritzstrasse 12 ein Zweiggeschäft meiner Medicinal-Drogerie „Sanitas“ eingerichtet habe.

Ich empfehle dasselbe angelegentlichst zum Bezuge von

**Drogen, Kräutern, Chemikalien, Nährpräparaten, Medic.-Weinen und Spirituosen, Mineralwässern, sowie Artikeln zur Krankenpflege, Verbandstoffen, Toilette-Artikeln, Parfümerien, Seifen, Schwämmen, allen technischen Artikeln, Farben, Lacken etc. etc.**

Indem ich die Gelegenheit benutze, für das mir bisher in reichem Maasse zu Theil gewordene Vertrauen meinen besten Dank auszusprechen, bitte ich höflichst, dasselbe der **Drogerie Sanitas** in der **Mauritiusstrasse 3** weiterhin zu bewahren, als auch dem **Zweiggeschäft Moritzstrasse 12** entgegenzubringen.

Ich werde stets nach Kräften bemüht bleiben, den guten Ruf meines Geschäftes zu erweitern und den Wünschen der mich beehrenden Kundschaft gerecht zu werden.

Wiesbaden, Februar 1902.

## Otto Lilie, Drogerie „Sanitas“.

**Wiesbadener Patent: Waschmaschinenringmaschinen**

**Kühnrich's System, sind die besten!**  
Neueste D. R. Patente:



Dem Fortschritt gehört die Welt!



**Mangeln u. sonstige hauswirthschaftliche Maschinen**  
sind die vornehmsten für den modernen Haushalt und aparte Neuheiten für einschlägliche Geschäfte.

Prospecte frei.

**Rheinische Maschinenfabrik G. m. b. H. Wiesbaden,**  
Contor und Musterlager: Bülowstrasse 9.  
Niederlagen: in Wiesbaden bei **L. D. Jung**, Mauritiusplatz,  
Bierstadt (und Umgebung) bei **H. Kanter**, Eisenhandlung. 2234

Das **Aus- und Einfahren** von  
angekommenen oder abgehenden  
**Waggon-Ladungen aller Art**

für Handel, Gewerbe und Industrie  
sowie für Private

besorgt die Fuhr-Abtheilung der Firma  
**L. Rettenmayer,**  
Güterbeladestelle der Kgl. Preuß. Staatsbahn.

Telefon Nr. 12. Bureau  
und Nr. 2376. Rheinstraße 21.  
Güterbahnhof

Es sind Wagen aller Art für alle Zwecke vorhanden mit kräftigen Pferden u. tüchtigen Kutschern: Einspännige Kohlen-Karren, ein- u. zweispännige schwere Rollwagen mit u. ohne Aullahkisten, Steinrollen, einspännige Feder-Rollwagen, zweispännige Feder-Rollwagen von 50 bis 100 Ctr. Tragkraft, mit u. ohne Aullahkisten, grobe zweispännige Rungenwagen, mit u. ohne Aullahkisten, mit Weindäumen, Langholzwagen etc. etc.

Schleunigste prompte Bedienung. Preise billigst laut bahnamtlichem Tarif für Ladungen.  
Zur Abfuhr angek. Waggonen genügt Einweisung des unterschriebenen Bahn-Aviles.  
Die Bereitstellung abgehender Waggonen wird bei der Bahn rechtzeitig beantragt und die Expedition besorgt.

WENN SIE NICHT DEN NAMEN



AUF DEM UMSCHLAG, DER ETIQUETTE UND FLASCHE IHRER SAUCE VORFINDEN, SO IST DIES EIN BEWEIS DASS MAN IHNEN EINEN GERINGEREN ERSATZARTIKEL VERABFOLGT HAT.  
**LEA & PERRINS' ALLEIN IST ACHT.**

VERLANGE UND BESTEHE DARAUF MIT **LEA & PERRINS'** BEDIENST ZU WERDEN, SIE IST NACH DEM ORIGINAL-RECEPT HERGESTELLT, VERMEIDE ALLE ANDEREN SOGENANNTEN WORCESTERSHIRE SAUCEN.

SIE HAT WEGEN IHRER VORZÜGE EINEN WELTWEITEN RUF UND IST DIE BESTBEKANNTE SAUCE FÜR FISCH, FLEISCH, BRÜHEN, WILD UND SUPPEN.

SIE IST ALLEN ANDEREN SAUCEN WEIT ÜBERLEGEN.

**Ursprüngliche und ächte WORCESTERSHIRE Sauce**

Im Engrosverkauf bei Lea & Perrins, Worcester  
Croose & Blackwell, Ltd., London; und bei Export-Materialwarenhändlern im Allgemeinen.

(Bwg. 1887) F 123

## Wiesbadener Kronen = Brauerei.

Allen Freunden



eines vorzüglichen, wohlschmeckenden und gut bekömmlichen Bieres empfehlen wir unsere, ohne Zusatz von Surrogaten, nur aus bestem Hopfen und Malz gebrauten erstklassigen

**Lagerbiere**

hell nach Pilsener Brauerei,  
dunkel nach Münchener Brauerei.

**Vollständiger Ersatz für Pilsener Bier.**

Dieselben sind in den bekannten Restaurationen im Ausschank und in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen in allen Theilen der Stadt die Flasche zu 12 Pfennig ohne Glas (für die Flasche sind 3 Pfennig zu hinterlegen, welche bei der Rückgabe zurückbezahlt werden) erhältlich.

Da von unrechtl. Seite wiederholt versucht wurde, anderes, zuweilen geringeres Bier in unsere Flaschen zu füllen und zu verkaufen (was gesetzlich verboten ist und gerichtlich verfolgt werden kann), bitten wir die Freunde unseres Bieres, stets nur **Kronenbier** in „Original-Füllung“ verlangen zu wollen.

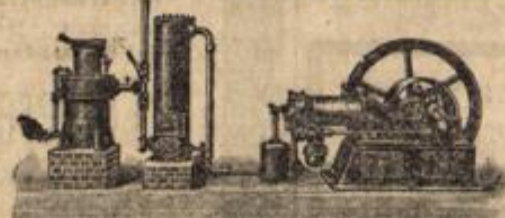
1258

## Gasmotoren-Fabrik Deutz, Köln-Deutz.

Verkaufsstelle **Frankfurt a. M.,** Börsenplatz 7.  
Erstes und ältestes Werk für Verbrennungs-Motoren  
**Original-Otto-Motor**  
in Grössen von 1/2 bis 1200 Pferdestärken.

für alle Heizgase

Specialität: Benzin- und Spiritus-Lokomotiven u. Lokomotiven.



für alle flüssigen Brennstoffe

61.000 Motoren mit 325.000 Pferdestärken in Betrieb.

Compl. Saug- u. Druck-Generatorgas-Anlagen v. 4 Pferdekraften an, überall aufstellbar ohne Concession.  
Zahlreiche Anlagen in Betrieb und in Ausführung begriffen.  
**Billigste Betriebskraft der Gegenwart, Brennstoffverbrauch:**  
1 1/4 bis 2 Pfg. pro eff. Pferdekraft und Stunde.

F 836

## Schutz gegen Erwerbsunfähigkeit

durch  
**Unfall, Krankheit oder Alter bietet nur eine Invaliden-Versicherung der „Augusta“.**

Allg. Deutsche Invaliden- und Lebens-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Berlin.

Diese gänzlich neue eigenartige Versicherung bietet den Versicherten ein tägliches Krankengeld, Invalidenrente, Altersrente und bei dem Tode des Versicherten den Hinterbliebenen ein Sterbegeld.

Prospecte und Auskünfte kostenlos durch Bezirksdirector **A. Böder, Frankfurt a. M.,** Praunheimerstrasse 6, sowie den Vertreter **Hans Hoffmann, Wiesbaden, Wilhelmstr., Ecke Taunustr.**

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster.

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster.

### Teppiche

Axminster,  
5.—, 8.—, 10.—, 15—30 Mk.

### Gardinen

Tüll,  
abgepasst in weiss und crème,  
Fenster 1.50, 3.—, 5.—, 10—25 Mk.

### Teppiche

Tapestry — Velour  
Prima Axminster,  
15.—, 20.—, 24.—, 48—100 Mk.

### Gardinen

Spachtel — Lacet,  
Paar 7.50, 12.—, 15—40 Mk.

### Teppiche

Brüssel — Tourney,  
in hervorragenden Dessins.

## Special- Teppich-

### Gardinen

Stores,  
Tüll — Spachtel — Lacet,  
3.—, 5.—, 8.—, 12.—, 15—35 Mk.

### Teppiche

Konak — Irak  
Smyrnas,  
in allen Grössen und Mustern.

## Gardinen-Haus 9 Marktstrasse 9.

### Gardinen

Stückwaare — Vitrages,  
Meter 15, 20, 40, 60 Pf.  
bis 2 Mk.

### Teppiche

Rollenwaare, Linoleum  
zum Auslegen  
von ganzen Räumen.

# Rückersberg & Harf,

### Gardinen

Reste u. einzelne Paare,  
weit unter Preis!

vorm. Jul. Moses.

2202

## W. SPINDLER

Berlin G. und  
Spindlersfeld bei Coepenick

### Färberei und Reinigung

von Damen- und Herren-Kleidern, sowie von Möbelstoffen jeder Art.

### Wasch-Anstalt

für Gardinen aller Art, leichte Spitzen etc.

### Reinigungs-Anstalt

für Gobelins, Smyrna-, Velour- und Brüsseler Teppiche.

### Färberei und Wäscherei

für Federn und Handschuhe.

### Wiesbaden,

Bärenstrasse 7, Ecke Langgasse.

Annahmestellen:

Geschw. Schmitt, Rheinstrasse 37, B. Kobbe, Wellritzstrasse 20.

Frankfurt a. M.,

Mainz,

Schillerplatz 4, Kaiserstrasse 49.

Schusterstrasse 19.

Biebrich: K. Fay, Rathausstrasse 43.

2107

## Färberei und Chemische Waschanstalt.

## „Das Buch für die Frau“

Emma Mosenthin, fröh. Hebammen, Berlin S 99, Sebastianstrasse 43, über sensation. Gründung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom. D. R. P. 94583, Tausende Dankschreib. Zuforderung versch. 50 Bfg. Briefm. — Sämmtl. hygien. Bedarfsartikel. (P. L. 8000/5) P 128

### Fussbodenbeläge und Wandverkleidungen

für Hauseingänge, Thorfahrten, Treppenhäuser, Küchen, Bäder und Badezimmer, Closets, Metzger-Läden, Kirchen, Schlachthäuser, Kühl-Anlagen, Stallungen u. s. w.

in Mosaikplatten, Füllmasse- und Thonplatten,  
glasirten Wandplatten, Verblenderplatten

werden unter Garantie seit 1873 ausgeführt von

## L. Usinger Nachfolger,

Telefon 72. Wiesbaden. Dotzheimerstr. 7.

Delfter, engl., französ., spanische Wandplatten.

Majolika- und Möbelplatten. Landschafts-, Trachten- und Genrebilder auf Platten nach jeder Zeichnung gemalt. 1979

## Wohnungs-Einrichtungen,

Pensions-, Hotel- u. Braut-Ausstattungen.

Uebersichtliche Aufstellung in

1200 Quadratmeter großen Sälen.

## 50 complete Muster-Zimmer,

Schlaf-Zimmer, Speise-Zimmer, Salons.

Unübertroffene Auswahl in

Betten, Polstermöbeln und Einzelmöbeln

jeglicher Art.

Küchen-Einrichtungen in allen Stylarten u. Farben.

Nur gediegene Fabrikate, preiswerth.

Eigene Werkstätten. Telefon 2321 u. 2006.

Man achte genau auf Namen, Firma und Hausnummer.

## Joseph Wolf,

48 Friedrichstraße 48,

in nächster Nähe der Kaserne.

14555

## Umzüge

in der  
Stadt u. über Land,  
sowie

Ausladen ganzer  
Waggonladungen

werden prompt besorgt durch  
W. Ruppert,

Eilgutbestätterei der Königl.  
Preuss. Staatsbahnen.  
Telephon No. 32.



Neu! Ueberraschend seiner Geschmack! Neu!

## Honig-Kräuter-Liqueur

von Th. Gädde, Alpen (Rhd.).

hergestellt aus den aromatischsten Kräutern und Wurzeln des Waldes und dem feinsten Bienenhonig, wird als angenehm mündendes Getränk von Damen wie Herren gleich gerne genossen und wirkt magenstärkend, appetitfördernd, nervenbetäubend. 1824

Vorräthig in Originalflaschen bei:

- E. M. Klein, Al. Burgstrasse.
- A. Wirth Nachf., Rheinstrasse.
- E. Spellecken, Nerostrasse.
- D. Fuchs, Saalgasse.
- J. Haub, Mühlgasse.
- F. Schnab, Grabenstrasse.
- Ferd. Alexi, Michelberg.

- Otto Blumer, Schiersteinerstrasse.
- Jacob Frey, Schwalbacherstrasse.
- Jos. Fischer, Westendstrasse.
- Jac. Huber, Bleichstrasse.
- J. Gruel, Wellritzstrasse.
- A. Mosbach, Kaiser-Friedrich-Ring.
- P. A. Krauss, Dramenstrasse.

Vertretung u. Lager für Wiesbaden: A. Klingsohr Wwe., Wellritzstr. 8. Tel. 719.



**Neuheiten**  
in:  
**Costüme**  
**Paletots**  
**Jackets**  
**Boleros**  
**Capes.**

*In unübertroffener Auswahl zeigen wir hiermit den Empfang sämtlicher Neuheiten in*  
**Damen-Confection**  
*ergebenst an.*  
**Frank & Marx,**  
*Kirchgasse 43, Ecke Schulgasse.*

**Neuheiten**  
in:  
**Blousen**  
**Costümröcke**  
**Unterröcke**  
**Morgenröcke**  
**Matinées.**

2317

Wichtig bei Capitalsanlagen ist die

**Berliner Finanz- und Handelszeitung**

*XIII. Jahrgang Berlin SW., Hafenplatz 4 XIII. Jahrgang best informirtes, dreimal wöchentlich erscheinendes Finanzblatt. Anfragen der Abonnenten über in- u. ausländische Werthpapiere werden im „Briefkasten“ eingehend beantwortet. Abonnementspreis Mark 5.00 pro Quartal. Die Zeitung wird einen ganzen Monat hindurch auf Verlangen gratis und franco zugesandt.*

(Ba 4450 g)  
F 132

**Blumen-Knallbonbons,**  
reizende Neuheit als Tafelschmuck für Diners etc.  
Alleinverkauf Rheinstrasse 15,  
**Postkarten-Specialgeschäft.**

**Für Confirmanden**  
empfehle in reicher Auswahl  
**schwarze, weisse und farbige**  
**Kleiderstoffe**  
in bekannt guten Qualitäten zu **billigsten Preisen.**  
**Wilhelm Reitz,**  
22 Marktstrasse. Telefon 896. Marktstrasse 22

1906

**Rundreisebillets,** sowie alle anderen Eisenbahnbillets, Platzkarten, Schlafwagen-, Dampfer-, Theater-Billets etc. im Reisebüro **J. Schottensfels & Co.,** Theater-Colonnade 36/37.

**Confirmanden-Anzüge**  
in **Cheviot** und **Kammgarn**  
von Mk. 7.— an bis zu Mk. 35.—.  
Tadellose Verarbeitung. — Eleganter Sitz.

**C. W. Deuster,**  
Inh. Fr. Haarstick, Wwe.,  
12 Oranienstrasse 12. **Wiesbaden.** 12 Oranienstrasse 12.  
Telephon 2327.

2310

Meine anerkannt sehr feine, besonders wohl und kräftig schmeckende Special-Sorten

**gebrannter Kaffee**

No. 9.	Haushalt.-Kaffee II	pro Pfd.	Mk. 1.60
" 12.	do. do. I	" "	1.70
" 13.	ff. Visiten-Kaffee	" "	1.80
" 16.	ffst. brauner Java	" "	2.—
" 17.	ächt arabischer Mocca	" "	2.20
" 18.	hochfst. Melange	" "	2.—
" 19.	goldgelb. Menado	" "	2.20

empfehle als äusserst vorthellhaft und billig für 1738  
Haushaltungen, Cafés, Restaurants, Pensionate,  
Badehäuser, Hotels etc.  
Bei grösserer Abnahme Preisermässigung.

**A. H. Linnenkohl,**  
Erste und älteste Kaffeerösterei am Platze,  
Gegründet 1852. **Ellenbogengasse 15.** Telephon No. 91.